

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre. Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: 28. Schweizerischer Lehrertag in Bern — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Berichte, Kalender u. a. m. — 28^e Congrès suisse des Instituteurs — Congrès de la Société Pédagogique Jurassienne — Divers — Bibliographie

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4 . Telefon 2 34 61

Herbstkurse 1944

vom 4. September bis 16. Dezember (Herbstferien 2. bis 14. Oktober).

Unterricht: Im September 7-11 und 14-18 Uhr, vom Oktober an 8-12 und 14-18 Uhr, Abendkurse 19.15-21.15 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Nächste Kochkurse:

14. August–23. September; 16. Oktober–25. Nov.
Tageskurs: Täglich 9-13.30 Uhr, inkl. Mittagessen Fr. 185.—

Abendkurs: Montag und Mittwoch von 18.30 bis 21.30 Uhr, inkl. Abendessen Fr. 52.—

Kurzfristiger Tageskurs: (3 Wochen) 27. November bis 16. Dezember, 9-13.30 Uhr, inkl. Mittagessen Fr. 110.—

In allen Kursen pro Mahlzeit 2 Coupons.

Winterkurse 1945 in allen Fächern 15. Januar bis 24. März.

Neue Berufsklassen:

Lehrbeginn 16. April 1945.

Prospekte verlangen. Auskunft Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen. Anmeldungen jederzeit.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

FEUERWERK

zum 1. August
Unsere Riesenauswahl enthält nur Artikel, die man überall abbrennen darf.

Stauffer
DROGERIE u. FEUERWERK
SCHAUPLATZGASSE 7
Spezialfirma für Feuerwerk

Herr Lehrer!
Wir zeigen Ihnen gern, warum gerade **UNIC**, die Rasierturbine, in Lehrerkreisen so beliebt ist. Prospekt, Probe

ELECTRA BERN
Marktgasse 40

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstr. 16, Tel. 31475 (ehem. Waisenhausstrasse)

**Durch Inserate
mehr Erfolge!**

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

werden extra für Sie angefertigt, keine Mehrpreise, unübertroffen in Qualität

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil

Seminar Hofwil. Klassenzusammenkunft der 49. Promotion Freitag den 28. Juli nächsthin, in Interlaken. Treffpunkt im Hotel Jura, 11.15 Uhr.



153



Sammelt Mutterkorn! (Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für getrocknetes, erlesenes Mutterkorn, Schweizer Ernte 1944, franko hier, **Fr. 15.- bis 16.- per kg netto. Barzahlung.** Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht.

Keller & Co., Chemische und Seifenfabrik, Konolfingen

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

106

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 21894.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

195

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Schulausschreibungen

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitement	Anmerkungen* Observat. *	Termin Délai
Landorf/Köniz, Staatliches Knaben-Erziehungsheim . .	V	Die Stelle eines Vorstehers		nach Dekret	14	10. Aug. an kant. Armen- direktion
»	V	Die Stelle einer Lehrerin		»		5. Aug. an kant. Armen- direktion
Oberbipp, Knaben-Erziehungs- heim	IX	Eine Lehrstelle für einen Lehrer, eventuell Lehrerin		nach Regl.		15. Aug. an den Vorsteher
Schüpfen	VII	Klasse III (4. u. 5. Schuljahr)		nach Gesetz	5, 14	15. Aug.
Mettemberg	XII	Classe de trois degrés		selon la loi	4, 12	15 août
Mittelschulen – Ecoles moyennes						
St-Imier, Ecole secondaire et de commerce		Une place de maître de mathématiques à l'école secondaire et de chimie à la section commerciale		selon la loi	3	15 août
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Schulort Localité	Primarschulen Ecoles primaires	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Münsingen	Klasse II d	Lüthi, Hans Rudolf, bisher in Kramershaus	definitiv
Gmünd (Gde. Langnau).	Oberklasse	Herrmann, Paul, zuletzt provis an der gl. Klasse	»
Bern-Stadt	Klasse III a der Hilfsschulen	Messerli, Katharina, bisher in Utzenstorf	»
Bern-Lorraine	Klasse VIII b	Jost, Margaretha, bisher in Aarwangen	»
Wiedlisbach	Klasse II	Christen, Fritz, bisher Knaben-Erziehungsheim Oberbipp . . .	»
»	Klasse III	Känzig, Herbert, bisher in Niederbipp	»
»	Klasse IV	Känzig, Marie, bisher an Kl. III	»
Kramershaus (Trachselw.).	Klasse I	Meyer, Hans, bisher in Ziebach	»
Mittelschulen – Ecoles moyennes			
Bern-Bümpliz	Sekundarschule	Beglinger, Heinrich, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	provis.
Bern	Städt. Gymn.	Dr. Schneeberger, Hans, als Lehrer mathem.-naturw. Richtung	definitiv

28. Schweizerischer Lehrertag in Bern

8., 9. und 10. Juli 1944

II.

Zwischenakt

Ein eiliger Gang zum Bahnhof, hinüber zum Burgerspital, wo das Quartierbureau sich installiert hatte, dann in das Sekretariat des BLV, wo Hochbetrieb herrschte, hinab ins Kasino, wo die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, und schliesslich zum Rathaus, wo die ersten Abgeordneten anrückten und gemächlich durch die schönen Räume schlenderten, hatte am Samstagvormittag dem Berichterstatter das stetige Anwachsen der Teilnehmerschar vor Augen geführt. Ueberall wurde Auskunft verlangt, Auskunft gegeben, Aenderungen in der Zusammenstellung der Festkarte wurden wenn immer möglich noch vorgenommen, mit einem Wort: Die Organisationsmaschinerie war in Gang gekommen. Die Mittagszüge brachten für das Quartier-, Finanz- und Empfangskomitee richtigen Hochbetrieb. Aus Nah und Fern kamen noch Unangemeldete, suchten Unterkunft, Verpflegung, wünschten Karten für dieses und jenes.

So erwies sich der Nachmittag, der für die Besichtigung der Stadt und der Ausstellungen, die gegenwärtig in den verschiedenen Museen gezeigt werden, in doppelter Beziehung wertvoll: Einmal verschaffte er den bereits Anwesenden, die schon ausgiebige Sitzungen hinter sich hatten, eine willkommene «Verschnuuf»-Pause und zum andern ermöglichte er, den Wünschen der vielen Nachzügler in aller Ruhe gerecht zu werden.

Die ins Programm aufgenommenen Führungen bedeuteten keinen Zwang. Wer gerne auf eigene Faust loszog, sich das Münster beschaute, von der Plattform einen Blick auf die Aare hinabwarf, durch die alten schönen Gassen schlenderte, dem Bärengaben einen Besuch abstattete, durfte es ruhig tun. Besonders unternehmungslustig waren die Tessiner. Sie liessen sich von der neuen Bahn auf den Gurten hinaufführen, um einen Blick über Stadt und Landschaft zu tun.

Recht viele aber zogen es vor, an einer der Führungen teilzunehmen. Privat-Dozent Dr. Max Huggler führte eine stattliche Schar durch die Ausstellung «*Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler*» im Kunstmuseum. Christian Rubi vermittelte in der Kunsthalle den Volkskunst-Befisenen einen Einblick in die Ausstellung «*Bernische Volkskunst*». Im Staatsarchiv erläuterte Christian Lerch die von ihm eigens auf den Lehrertag hin zu einer übersichtlichen Schau zusammengestellten «*Dokumente der Freiheit*». Prof. Dr. Franz Baumann geleitete eine Anzahl Gäste im Naturhistorischen Museum durch die *Wattenwylsammlung*

und das *Heimatmuseum*, diese einzigartige Ausstellung von afrikanischem Grosswild und Tieren der Heimat in ihrer Umgebung. Frau Dr. Monika Meyer-Holzappel führte eine andere Schar durch die Gehege des *Tierparks Dählhölzli*. Einen besondern Anziehungspunkt bildete das *Rathaus*. Dort amtete der Bauherr, Herr Regierungsrat R. Grimm, selber als Cicerone und flocht in seine Erläuterungen viele ausserordentlich interessante geschichtliche, bau- und kulturgeschichtliche Hinweise ein. Obwohl dort keine besonderen Führungen stattfanden, wurden auch die Ausstellungen in der Schulwarte («*Die sichtbaren Werke des SLV*») und im Kasino («*Lehrgänge für Holzbearbeitung*») zahlreich besucht, letztere hauptsächlich vor und nach den Vorträgen, erstere am Sonntagvormittag an Stelle des Ausfluges nach Hofwil.

Ehrung Otto Grafs †

Einen Weg besonderer Art ging der Zentralvorstand des SLV während dieser Führungen. Er galt einem Toten, einem, der diesen 28. Schweizerischen Lehrertag mit ganzer Seele, mit dem Feuereifer und der Inbrunst mitgemacht und miterlebt hätte, die in ihm für das verbindende Gemeinsame brannten: Unserm unvergesslichen *Otto Graf*. Draussen auf dem Bremgartenfriedhof, wo der zu früh Heimgegangene seine letzte Ruhestätte gefunden, sprach der Zentralpräsident des SLV, Prof. Dr. Paul Boesch, zu den anwesenden Mitgliedern des Zentralvorstandes und des Organisationskomitees warme Worte des Gedenkens und Worte hoher Anerkennung für Otto Grafs Leben und Wirken und legte einen Kranz mit weiss-roter Schleife auf das Grab. Wir danken Dir, Paul Boesch, wir danken dem Zentralvorstand für diese würdige Ehrung unseres lieben Toten, in dessen Herz das heutige Tagungsthema lebhaften Widerhall gefunden und den das Schicksal der vielen Gehetzten und Gejagten, Misshandelten und Hingemordeten unserer Tage, das Schicksal der ihrer Freiheit beraubten Völker tief aufgewühlt hätte.

Nach vier Uhr strömten die vielen «Geführten» und «Ungeführten» dem Kasino zu zur

gemeinsamen Eröffnung des Lehrertages

Der Wunsch, den Gästen möglichst viel zu bieten und zu zeigen, hatte — trotz des bestimmten Vorsatzes des Organisationskomitees — Ueberladungen und Ueberlastungen nicht ganz vermeiden können. Erst als wir die Zeiten errechneten und zusammenstellten, gewahrten wir, dass die unerbittliche Losung, für den Samstag abend und den Sonntag vormittag wenigstens, sein musste: Pünktlichkeit! sonst drohte zu entstehen, was wir hatten verhüten wollen: Ein Gejage und Gehetze! Wir sind unsern Gästen zu Dank verpflichtet, dass sie

willig mithelfen, die vorgesehenen Zeiten innezuhalten, dass sie nicht unwillig wurden, wenn sie einen Augenblick vor geschlossenen Türen ausharren mussten. Das pünktliche Beginnen, ermöglicht durch das Schliessen der Türen, war eine zwingende Notwendigkeit, wenn nicht die eine Verspätung die andere nach sich ziehen sollte.

Kollege Fritz Grütter, Präsident des Organisationskomitees, konnte, nachdem der Chor der Mädchensekundarschule Monbijou unter Leitung von Frau A. Häberli-Jäcklin fünf Lieder gesungen hatte, eine stattliche Gemeinde von über 1200 Lehrerinnen und Lehrern begrüßen. Bringen einem jeweiligen schon die zweisprachig geführten Verhandlungen unseres Kantonalvorstandes, der Kommissionen, der Abgeordnetenversammlung zum Bewusstsein, dass sprachliche, rassische, konfessionelle und politische Unterschiede friedliches Zusammenarbeiten nicht hindern können, dass bei uns vielmehr gegenseitige Duldung und Rücksichtnahme überlieferte Selbstverständlichkeiten, in Freiheit gewachsene Gebundenheiten sind, so offenbarte sich dieses friedliche Neben- und Miteinander verschiedener Idiome, verschiedener Konfessionen, verschiedener Weltanschauungen, diese «Vielgestaltigkeit in der Einheit» während des ganzen Lehrertages und besonders bei der Eröffnung in geradezu glückhafter Form. Man redet uns Schweizern etwa nach, wir spielten gerne die Völker-Schulmeister. Es mag sein. Wir wollen uns aber ruhig weiterhin «Schulmeister», vielleicht gar «Pharisäer» schimpfen lassen, wenn es nur deshalb geschieht, weil wir der von Hass zerrissenen Welt, der fanatischen Unduldsamkeit, die einzelne unserer Landesnachbarn zur Vernichtung und Ausrottung der Andersgläubigen und Andersgearteten treibt, unser Beispiel entgegenhalten. Wir wollen nicht müde werden, dennoch weiterzurufen, zu menschlichem Zusammenleben aufzufordern, dem Hass und dem Rachedurst unter den Menschen verschiedener Herkunft und Rasse zu wehren.

Die Mädchen der Sekundarschule Monbijou sangen Lieder in fünf Landessprachen, auf Berndeutsch, Französisch, Italienisch, Romanisch und Hochdeutsch. Fritz Grütter hielt seinen Willkommensgruss deutsch, französisch und italienisch. Aeusserlichkeiten? Bloss Höflichkeitsformen? Nein, sondern Sinn und Ausdruck unserer im freien Entschluss geschaffenen Verbundenheit, unseres Gefühls für die Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Achtung und Rücksichtnahme.

Die Begrüssungsansprache von Fritz Grütter lautete:

«Wir haben Sie in ereignisreichen Tagen zum Besuche des 28. Schweizerischen Lehrertages in die Bundesstadt gerufen. Trotz der Ungunst der Zeit sind Sie sehr zahlreich aus Norden und Süden, aus Westen und Osten unserem Rufe gefolgt. Das freut das Organisationskomitee sehr. In seinem Namen möchte ich Sie, verehrte Damen und Herren, herzlich willkommen heissen. Einen besondern Gruss richten wir an die Ehrengäste, die Referenten, die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins, die

Veteranen und an die Vertreter der Presse. Das Organisationskomitee hat sich bemüht, Ihnen Wertvolles zu bieten und Ihnen den Aufenthalt in der Bundesstadt recht angenehm zu gestalten. Es hofft, Sie mit bleibenden Eindrücken aus Bern wieder nach Hause ziehen lassen zu können.

Alle vier Landessprachen, verschiedene Glaubensbekenntnisse und politische Auffassungen sind an unserer Tagung vertreten. Sie spiegeln die kulturelle Mannigfaltigkeit unseres Landes wieder. Eine Gleichschaltung von oben kennen wir nicht. Niemand unter uns wünscht sie. Aus freier Beurteilung und aus eigener Erkenntnis sind wir alle in einem Punkte einer Gesinnung und eines Willens: *Die Freiheit als kostbares Gut zu erhalten, sie zu pflegen und ihr zu dienen.*

Die Lehrertage in Bern haben ein sonderbares, schauriges weltgeschichtliches Panorama. An der Tagung von 1914 waren die verhängnisvollen Schüsse von Serajewo bereits gefallen. Schwere Gewitterwolken hingen damals am politischen Himmel. Sie haben sich daraufhin im ersten Weltkrieg entladen. Der ersehnte dauerhafte Friede ist leider ausgeblieben. Heute treibt der zweite Weltkrieg nach fünf Jahren Dauer entscheidenden Höhepunkten entgegen. Ihm ist in vielen Ländern die Vernichtung der Freiheitsrechte gefolgt. Der Weg zu diesem Kriege führte über geschändete Menschenwürde. Einstmals freie Völker haben sich unter das Joch der Tyrannei beugen müssen. In ihren Ländern führt brutale Gewalt ein erbarmungsloses Regiment. Immer mehr Städte und Dörfer um unser Land herum zerfallen in Schutt und Asche. Zwischen erschossenen und ausgebrannten Mauern haust menschliches Elend. Unter den Trümmern liegen Freiheit und Menschenrechte begraben.

Unserem Lande sind Freiheit und Frieden erhalten geblieben. Unsere Städte und Dörfer stehen in alter Schönheit da. Kein Krieg hat unsern Kindern die Eltern und unsern Eltern die Kinder entzogen. Die Familien besitzen ihre sichern Wohnstätten.

Zwar ist auch die Schweiz von den Kriegseignissen nicht unberührt geblieben. Bomben sind auf unser Land gefallen. Wir haben wirtschaftlich und militärisch gerüstet, um bereit zu sein. Der Schweizer soldat nimmt persönliche Opfer auf sich. Der wirtschaftlich Schwache vor allem trägt infolge Kriegsteuerung und neuer Steuern schwere Lasten. Wir wähen unsere Einrichtungen nicht vollkommen. Wir wissen, dass es an der wirtschaftlichen und sozialen Front vieles neu und besser zu gestalten gilt.

Unser Staat ist auf der Grundlage demokratischer Freiheitsrechte aufgebaut. Er gewährt Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Recht auf Koalition, ein freies Wort und eine freie Presse. Wenn auch das eine und andere dieser Rechte mit Einschränkungen bedacht worden ist, so haben wir dennoch hohe Güter zu erhalten. *Freiheit, Menschlichkeit und Menschenwürde dürfen bei uns nicht untergehen.* Sie werden vom gesamten Schweizervolk unter allen Umständen und mit aller Macht verteidigt.

Wir mussten Zeugen des Unterganges der Freiheitsrechte in vielen Ländern sein. Kein Verlust wirkt so schmerzlich und so verheerend wie der Verlust der Freiheit. Aber auf die Dauer ist Freiheit mächtiger als jede Gewaltherrschaft. Freiheit allein kann zu echter Menschlichkeit und zu wahren Menschentum führen. Ihr gilt darum unsere leidenschaftliche Liebe und Hingabe.

Vieles, das alt und morsch geworden ist, wird nach diesem Kriege nicht mehr Bestand haben. Die Freiheit ist nicht altersschwach und auch nicht morsch. Sie ist eine ewig junge und gesunde Kraft. Zu ihr wollen wir uns bekennen, an ihr uns stärken.

Freiheit fällt nicht als reife Frucht in den Schoß der Völker. Auch uns ist sie nicht geschenkt worden. Sie muss heute noch täglich erkämpft und verdient werden. Die Menschheit muss zur Freiheit erzogen werden. Diese Aufgabe an der heranwachsenden Jugend unseres Landes erfüllen zu dürfen, kommt in hohem Masse der Lehrerschaft zu.

Aus den Zeitereignissen heraus haben sich die Themen der Vorträge unserer Tagung von selbst gestellt. Sie sind von unerhörter Aktualität. Ein Leitgedanke beherrscht sie: *Erziehung zur Freiheit*.

So soll denn der 28. Schweizerische Lehrertag, inmitten eines grauenvollen Kriegsgeschehens, stille Besinnung und tapferes Bekenntnis sein:

Besinnung auf die Kraft der Freiheitsidee im Dienste der Erziehung des Menschengeschlechts —

Bekenntnis zur Freiheit, als der Wegweiserin zu wahren Menschentum und umfassender menschlicher Gerechtigkeit.

Dies möge der Sinn unserer Tagung sein!»

Nach dieser gemeinsamen Eröffnung «schieden sich die Völker». Im grossen Saal, wo der Grosse teil zurückblieb, sprachen der städtische Schuldirektor, Herr Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, über *Pestalozzis Begriff der Freiheit* und Fräulein Dr. Ida Somazzi, Seminarlehrerin in Bern, über *Kräfte der Erziehung zur Freiheit*. Die beiden Vorträge waren Meisterleistungen nach Inhalt und Form. Der Gedankenreichtum der tiefgründigen Studien wird erst beim Lesen voll ausgeschöpft werden können. Wir freuen uns deshalb, sie in spätern Nummern des Berner Schulblattes zu veröffentlichen. Herr Dr. Bärtschi wandte sich am Schluss seines Vortrages mit dem folgenden warmen Appell an die versammelte Lehrerschaft:

Macht und Gewalt werden wahre Freiheit nicht begründen. Das vermag nur eine Humanität, in welcher der Geist Pestalozzis, sein Glaube an den göttlichen Funken in jedes Menschen Brust und seine helfende Liebe lebendig sind.

Auch ihr, liebe Lehrerinnen und Lehrer, seid zu solcher Erziehung berufen. Nicht das, was Pestalozzi «das tote Nichts einer isolierten Schulmeisterei» nannte, ist eure eigentliche Aufgabe. In unserer Jugend den Sinn für warmherzige Humanität lebendig zu machen, unsern jungen Schweizern Anreger und Führer zu sein zu echtem Leben, zu wahrer Freiheit, das ist euer herrliches Amt. Ich wünsche euch Glück dazu. Und ich wünsche euch auch die Kraft der Demut, die den grossen Lehrer der Menschheit im Bewusstsein der Grenzen und der immer neuen Aufgabe der Erziehungskunst sagen liess: «Ich bin freilich fern von der Erkenntnis dieser Wissenschaft. Sie liegt kaum als vollendete Ahnung in meiner Seele.» Darum schliesse ich nicht mit dem Spruch eines allzu erfolgssicheren Geschlechts, das vor hundert Jahren mit ungemeinen Erwartungen an die Schule herantrat:

«Die Zukunft habet ihr, ihr habet das Vaterland, Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand.»

Halten wir uns an das Wort unseres Jeremias Gotthelf, der ganz im Geiste Heinrich Pestalozzis mit der ehrlichen und tapfern Erkenntnis sich bescheidet:

«Glücklich erziehen, glücklich heilen hat niemand in seiner Macht. Wohl dem, der nur treu ist!»

Fräulein Dr. Somazzi fasste ihre mit Begeisterung und spürbarer innerer Anteilnahme vorgebrachten Gedanken in folgende Schlußsätze zusammen:

Genau betrachtet, gibt es keine Erziehung zur Freiheit, sondern nur eine Erziehung zur Befreiung, eine Befreiung, die immer wieder geleistet werden muss, stückweise, gradweise, bis der Wille zur Selbsterziehung und so zur Selbstbefreiung wach und stark geworden ist. Darum gebe man dem jungen wie dem erwachsenen Menschen Raum und Gelegenheit zu Selbsttätigkeit, Selbstverantwortung, Selbstdisziplin und Hilfsbereitschaft, damit die Persönlichkeit sich verselbständigen und zur Freiheit reifen kann. Jeder, der sich darum müht, erfährt, welch lähmende Macht vom Mangel an Selbstvertrauen und von der Angst ausgeht. Sie zu bekämpfen und zu beseitigen, sind drei Kräfte besonders zu mobilisieren, die zugleich Anfangskräfte aller Befreiung sind: Vertrauen, Selbstvertrauen und Mut. Es gibt nichts Hohes, das ohne Mut zu erringen wäre. Erziehung, Leben und Freiheit müssen gewagt werden. Mut aber ist Wille zur Bestehung eines Schweren, ist Lust zur Anstrengung. Mutmachen gehört zu den schönsten Vorrechten des Erziehers, und Muthaben ist eine seiner eigenen Notwendigkeiten. Aber auch der Mut kann müde werden. Dann muss auch er aus einer noch tiefern Kraft gespeist werden, aus einer Kraft, die tiefer noch als der Mut von Angst und Unfreiheit zu befreien und alle Kräfte zu frohem Aufblühen zu bringen vermag: es ist die *Liebe*: die befreiende Liebe des pädagogischen Eros, die verantwortungsbewusste Liebe zur Arbeit, die dienstbereite Liebe zu Heimat und Volk, die mutige, opferfähige Liebe zur edlen Freiheit.

In den Nebensälen fanden zu gleicher Zeit wie die deutschsprachigen Vorträge solche in französischer und italienischer Sprache statt.

Herr Prof. Dr. Jean Piaget, Genf, Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaften und des Internationalen Amtes für Erziehung, sprach in der Schützenstube zu den Welschen, zu denen sich viele Deutschschweizer gesellten, über das Thema: *Education et liberté*. Der Vortrag wird im welschen Teil des Berner Schulblattes erscheinen. Wir vermitteln unsern Lesern aber schon heute die Zusammenfassung, die die Schweizerische Lehrerzeitung veröffentlicht hat:

Die Soziologie lehrt uns, dass die persönliche Freiheit ein Wert ist, der in der Geschichte erst spät auftritt. Die sogenannten primitiven Gemeinschaften beruhen sozusagen ausschliesslich auf der Unterordnung der jungen Generation unter die Alten und der Einordnung des ganzen Volkes, also sowohl der Jungen wie der Alten, in die Ueberlieferung, den Willen der Vorfahren. Andere Völker kannten das Patriarchat, wo die Söhne unmündig blieben, solange der pater familias lebte.

Erst als die Idee der Zusammenarbeit über die Idee des Zwangs den Sieg davontrug, wurde die persönliche Freiheit ein notwendiger Wert. Die Zusammenarbeit setzt die Gedankenfreiheit, die sittliche Freiheit und die politische Freiheit voraus. Die Erziehung zur Freiheit bedingt die Bildung der Intelligenz und besonders der Vernunft. Wer dem Zwang der Ueberlieferung oder der herrschenden Meinung unterworfen ist, ist nicht frei, ebensowenig der, welchen die innere Anarchie im Denken hindert. Frei hingegen ist, wer urteilen kann und nicht von einer äussern Autorität abhängig ist.

Die Schule bereitet allzu wenig auf diese intellektuelle Freiheit vor, da sie häufig von einer Art Autokratie beherrscht wird. Man muss die Schüler denken lehren, das heisst, es genügt nicht, das Gedächtnis mit Wissen anzufüllen, man muss die tätige Intelligenz entwickeln, die Selbständigkeit fördern. Der Schüler muss experimentieren, er soll aus eigenem Antrieb

heraus lesen und diskutieren, er soll auch Gelegenheit zur gemeinsamen Forschung haben.

In der überlieferten Erziehung steht das Kind während des grössten Teils des Tages unter der Autorität der Eltern oder des Lehrers. Daraus ergibt sich eine Moral des Gehorsams, die streng genommen zur sozialen Gleichförmigkeit führen müsste. In der übrigen Zeit zieht sich das Kind zurück, um sich in Wirklichkeit oder Vorstellung eine eigene Welt zu bauen, was zur einsamen Träumerei oder zum Egozentrismus verleiten könnte.

Aber im Leben gibt es Kameraden und soziale Beziehungen zwischen Kindern. Im Spiel zeigt sich, dass sich die Kinder einer freiwilligen Disziplin unterwerfen, dass sie komplizierte Regeln übernehmen, d. h. sich in die Tradition einordnen, und dass sie sich an sittliche Verpflichtungen halten (nicht betrügen!). In dieser Atmosphäre der Zusammenarbeit entwickelt sich die Selbständigkeit; im Gemeinschaftsspiel, im Leben unter Gleichgestellten vollzieht sich die Erziehung zur Freiheit.

Warum soll die Schule nicht von diesen Möglichkeiten Nutzen ziehen. Auch hier hängt alles von der Haltung des Lehrers ab. Will er die Rolle des Autokraten spielen und seine Klasse in eine absolute Monarchie verwandeln, oder in eine Art von geistlicher Theokratie? Aber er will doch Bürger heranbilden, die gleichzeitig frei und einer innern Disziplin fähig sind.

Schon lange versuchten zwei Methoden, das Gemeinschaftsleben der Schüler für die Erziehung nutzbar zu machen: die Methode der Gruppenarbeit und die Methode der Selbstregierung. Die Erfahrungen mit Gruppenarbeiten zeigen, dass die schwächeren Schüler angespornt werden, während die besseren zu erklären und zu führen lernen. Durch beide Methoden werden sie zur Verantwortung und zur Selbständigkeit innerhalb einer frei übernommenen Disziplin erzogen.

Solche Erfahrungen können uns nicht gleichgültig lassen, wenn es sich handelt, freie Bürger in einer gesunden Demokratie heranzubilden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn der älteste Freistaat die Vorteile nicht erkennen würde, die aus der Anwendung dieser Methoden für die Erziehung zur Freiheit und im demokratischen Geist gezogen werden könnten.

Die Tessiner, denen sich ebenfalls ein Grüppchen Deutschschweizer anschloss, besammelten sich im kleinen Saal. Nach der Schweizerischen Lehrerzeitung entwickelte Herr Prof. Dr. C. Sganzi « in seiner schwer befrachteten Darbietung folgende Gedankengänge »:

Um die Bedeutung der Freiheit im Leben und folglich in der Erziehung zu verstehen, ist es notwendig, Ideal und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Es ist weiterhin zu berücksichtigen, dass die Freiheit zur Hauptsache mehr eine Verpflichtung als ein Recht bedeutet. Ihr grösster Feind kommt nicht von aussen her, sondern von innen. Es ist die geistige Trägheit, jene Tendenz, die der Mensch immer wieder bekämpfen muss, ohne dass es ihm je gelingen wird, sie vollständig zu besiegen. Freiheit bedeutet letzten Endes nichts anderes als die Möglichkeit, diese Neigung zu bekämpfen und sie schliesslich zu beherrschen.

Freiheit und Autorität sind maximale Gegensätze. Sie verschmelzen jedoch im Zustand, den man im methaphysischen, religiösen Sinn Liebe nennt. Wir werden dieses Ideal nie erreichen; die beiden Begriffe werden einander immer getrennt gegenüberstehen, doch nicht als Alternative, Freiheit oder Autorität, sondern als Verbindung. Es handelt sich darum, dem irdischen Leben eine Form zu geben, die in der konkreten Wirklichkeit höchste Vollkommenheit zum Ausdruck bringt. Wir sehen damit das Ziel, das dem Erzieher die Richtung weist, in der seine Bemühungen gehen müssen.

Schweizer Freiheit heisst, oder sollte wenigstens heissen, sich nicht Illusionen oder Täuschungen hinzugeben, sondern sich bewusst zu bleiben, dass in diesem Lande die wahre Freiheit nicht verwirklicht werden kann, auch im politischen Sinne nicht. Der Begriff der Freiheit hat einerseits einen allgemeinen Inhalt, andererseits wird er auf unendlich verschiedene Arten empfunden. Die Tessiner erfassen die Freiheit auf ihre Weise, der Katholik begreift sie anders als der Protestant,

und man kann sagen, dass jeder Schweizer sie auf seine Art versteht. Diese Tatsache findet ihren stärksten Ausdruck in der Erziehung.

Schweizerische Erziehung bedeutet also nicht, wie die deutsche, französische und italienische Erziehung, die Heranbildung eines gleichen, einheitlichen Charakters, sondern Vielseitigkeit je nach Sprache und Geist. Das Bewusstsein der Relativität und Unvollkommenheit führt zur Erkenntnis eines Absoluten, das über uns ist, das heisst zur Erkenntnis der religiösen Grundlage des Lebens, die wiederum verschiedene Formen aufweisen kann. Es ist ein Glück, dass ein kleines Land wie die Schweiz verschiedene Bekenntnisse aufweist, die nicht mit der Rasse, der Kultur oder der Sprache zusammenstreffen. Es ist ein idealer Zustand, sofern man das Irdische nicht als absolut und endgültig auffasst, sondern sich das Vollkommene jenseits der irdischen Wirklichkeit vorstellt.

Das Problem der Freiheit zeigt sich vor allem auch im Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist es wiederum begreiflich, dass es eine Freiheit im absoluten Sinn nicht geben kann. So gut auch eine Ordnung sein mag, es wird nie eine vollkommene Übereinstimmung zwischen dem Einzelwesen und der Gemeinschaft bestehen. Den besten Beweis dafür geben die verschiedenen historischen Formen — von denen jede vollkommen sein möchte —, die von einem Extrem zum andern gehen, vom ausgeprägtesten Individualismus bis zum Kommunismus, der die Individualität auslöscht.

Die Verwirklichung der Freiheit ist ein Programm, dessen Ausführung nie vollkommen sein wird. Das Ziel der Erziehung ist, wie man heute allgemein bemerken kann, die Vorbereitung auf ein soziales Leben, das die wahre Individualität nicht abstumpft, sondern sie im Gegenteil zur Erfüllung führt. So verstanden ist das Problem der Freiheit ein Problem der Erziehung. Dabei spielt die Haltung des Lehrers eine wichtige Rolle. In der Erziehung kommt es nicht darauf an, dass man sich eine Doktrin zurechtlegt, sondern dass man sich eine gesunde, lebensnahe Verbindung mit der eigenen Umgebung schafft. Das innerste Wesen des eigenen Volkes in der Schule zum Ausdruck zu bringen, ist eine wesentliche Aufgabe des Lehrers in seiner täglichen Arbeit.

Als zweiter Referent sprach Kollege Alfred Keller, Bern, zu den Tessinern. Sein Thema lautete: *Spirito bernese — scuola bernese*. Wir werden auch diesen Vortrag im Wortlaut und in der Uebersetzung im Berner Schulblatt zum Abdruck bringen und begnügen uns deshalb mit einer sehr gedrängten Inhaltsangabe:

Einleitend sucht der Referent die Verbindung mit dem Tessin herzustellen. Er spricht vom Besuch einer Tessiner Schule. Die Beschreibung und Deutung eines Tragkorbes, einer « gerla », in der Langensee-Mundart « sciüvera » genannt, sollen Tessinergeist aufrufen.

Berner Geist: Wenn Basel und Zürich zwei Städte des Handwerks, des Handels und der Weltindustrie sind, so ist Bern die Stadt der Politik. Ein Blick vom Rosengarten zeigt die Ausdehnung der Altstadt von Ost nach West, gleichsam Symbol der Westpolitik Berns. Basel und Zürich sind in geographisch günstiger Lage. Bern dagegen liegt « im Sack ». Trotzdem wird die Stadt zum Staat.

Die Berner verwirklichen ihren Aufschwung unter Führung des Adels, der nur ein Ziel kennt: Der Stadt dienen, zäh und unentwegt. Bernische Zähigkeit wird am Beispiel Adrians von Bubenbergs aufgezeigt.

Ein Gang vom Zeitglocken zum Bärengraben zeigt Berner Art in Gassen, Lauben und Brunnen. Man kann aber nicht von bernischem Wesen reden, ohne von der Landschaft zu sprechen: Von der Art der Berner Bauern.

Bern hatte eine harte Jugendzeit. Politik und Krieg standen im Vordergrund. Kulturell hat es sich eher langsam und spät entwickelt. Ein solches Volk zieht sich gerne in sich selbst zurück. Das gleiche Berner Volk trägt aber eine gewisse geistige Neugier mit sich herum. Von dort aus hat es dann auch seinen kulturellen Beitrag geleistet.

Wir Berner sind Alemannen. Auch heute können wir nicht vergessen, was Deutschland uns gegeben hat. Aber während Deutschland oft die Gegensätze zwischen deutschem und fran-

zösischem Geist betont, zeigt Bern seit Jahrhunderten, was die beiden Stämme verbinden könnte.

Bern von morgen möchte eine immer würdigere Hauptstadt sein. Es möchte auch geistiges Zentrum unserer vier Sprachkammern werden. Immer mehr möchte Bern dastehen als Berna Mediatrice.

Berner Schule: Das Berner Schulgesetz atmet den Geist der Freiheit, den auch das Volk und die Behörden hochhalten. Bei einem Gang durch die innere und äussere Struktur unseres Schulwesens von der Primarschule bis zur Universität stossen wir fortgesetzt auf diesen freiheitlichen Geist. Die Errungenschaften des Bernischen Lehrervereins lassen sich auch nur aus dieser Grundhaltung erklären.

Aus den Beziehungen des Tessins zu Italien, aus den Beziehungen der alemannischen Schweiz zu Deutschland erwächst unserm Lande die Verpflichtung, beim innern und äussern Wiederaufbau mitzuhelfen. Die Berner Schule und die Tessiner Schule können dabei nicht abseits stehen. Beide wollen das Volk von morgen auf die guten und schweren Stunden vorbereiten.

Kurz nach sieben Uhr entleerten sich die Säle. Der Umschlag, der den Gästen am Ausgang übergeben werden konnte, enthielt die April-Nummer des « Schweizer-Schulfunk », Karten- und Bildermaterial aus dem Oberland und Oberwallis und Adolf Freys Erzählung « Die Waise von Holligen ». Wir erwähnen es nur, um den Spendern — der Schulfunkkommission, der Lötschbergbahn und der Sektion Bern des Vereins für Verbreitung guter Schriften — öffentlich den verbindlichsten Dank für ihre Gaben aussprechen zu können.

Die Abendunterhaltung

Der Lehrergesangsverein Bern (Leitung August Oetiker), die Primarschule Brunnmatt (Leitung Werner Zimmermann und Carl Ammann), Fräulein Suzanne Arbenz, die « Maisinger » (Leitung Walter Furrer), Paul Wyss, Zeichenlehrer, als Conférencier, und im spätern Abend zwei Tanzorchester teilten sich in die Aufgabe, unsern Gästen nach der schweren geistigen Kost des Spätnachmittags auflockernde Unterhaltung zu bieten. Es steht uns nicht an, darüber zu berichten. Wir geben deshalb auch hier das Wort der Schweizerischen Lehrerzeitung; diese schreibt:

Die Mahnung zur Pünktlichkeit, welche von den Organisatoren zu Beginn der Tagung mehrfach eingepreßt wurde, fand bald eindringliches Verständnis; denn wer sich nicht an die angegebenen Termine hielt, fand besetzte Plätze, wenn nicht verschlossene Türen. Das war auch anlässlich der Abendunterhaltung im Festsaale des herrlich gelegenen *Kursaals auf dem Schänzli* der Fall.

Wir schätzten, dass im Augenblick des stärksten Zudranges gegen 2000 Personen im Saale versammelt waren, um den festlichen und vergnüglich aufgelockerten Teil der Tagung mitzuerleben. Das bedeutet für den Lehrer kaum volle Ausspannung, kein gemütliches Sichgehenlassen, selten uneingeschränkte Hingabe an den Genuss und Freude des Augenblicks. Denn er ist als einer der Träger der Kultur an den Darbietungen solcher Anlässe in besonderer Weise interessiert. Er kommt auch hier als Lernender her: Was kann ich brauchen in Schule und Gemeinde, als Dirigent oder Mitwirkender im musikalischen Leben meiner engeren Gemeinschaft? Mit neuen Impulsen, neuen Maßstäben, gestaltbaren Ideen kehrt der Lehrer heim. Stehen überlegenen, klugen und zugleich kunstsinnigen und geschmackssicheren Organisationen die Mittel und Kräfte einer an Kultur reichen Stadt zur Verfügung, dann ist mit der Unterhaltung auch ein entsprechend hoher Gewinn gepaart. Wunderschön waren die Liedervorträge des *Lehrergesangsvereins* unter der anfeuernden, geradezu jugendfrisch anmutenden Leitung des — wie wir mit Erstaunen hörten, im 7. Jahrzehnt stehenden — Dirigenten *August Oetiker*. Die

Zigeunerlieder von Johannes Brahms für Chor, Soli und Klavierbegleitung erfüllten wohl fast alles, was im « inneren » Ohr des schöpferischen Genius geklungen haben mag, als diese herrliche Komposition entstand. Musikalisch in jeder Beziehung vollendet, von ungetrübter Klangfülle waren auch die im zweiten Teil der Unterhaltung gebotenen heitern, *sehr* heiteren tessinischen Lieder der « *Maisinger* »; reizend und anmutig waren die Tänze von Fräulein *Susanne Arbenz*.

Eine freudig und überzeugt geschriebene Ehrenmeldung möchten wir nicht an letzter Stelle der vom « Tätschmeister » des beschwingten Abends, Herrn Paul Wyss (seines Zeichens Zeichenlehrer am Gymnasium) mit überlegenem Humor eingeführten Bilderfolge *Ehre der Arbeit* abgeben. Lehrer *Werner Zimmermann*, Bern, hat eine Bilderfolge von Gedichten, Liedern und Tänzen zusammengestellt und mit seiner Primarklasse aufgeführt, an der jedermann seine helle Freude hatte. Er hat gezeigt, wie man auch aus Schülern mit weniger Begabung, mit einer Klasse, aus der die « Elite » ausgeschieden ist, hervorragende Bildungsarbeit leisten kann — nicht indem man sie dazu anleitet, irgendwelche handwerklichen Handgriffe und Kniffe gewandt anzuwenden, sondern sie geistige Güter, wahre Elemente der Bildung in angemessener Weise gestalten lässt. Diese Schüler haben die Motive « Wer den wuchtigen Hammer schwingt », « Wer im Felde mäht die Aehren », « Wer ins Mark der Erde dringt », « Wer von Kunst sich will ernähren », mit ganz einfachen, aber wahrhaft künstlerisch entwickelten Mitteln zu wahrhaften Symbolen gestaltet, das Wort ins Begreifen erhoben, Mundart und Schriftsprache ohne Phrase sinnvoll und lebensnah verwendet. Für eine Abendunterhaltung mit sehr reichem Programm hätte es vielleicht genügt, drei statt fünf Bilder zu zeigen, um die hervorragende Gestaltungsfähigkeit und erzieherische Bedeutung dieser Schülervorführungen — die deren Kräfte in jeder Beziehung voll und individuell angepasst waren — nachzuweisen. Man möchte aber als Teilnehmer keines der fünf Bilder missen. Es war eine zwangslose Illustration des ewigen Gedankens, dass in der Bildung auch der schwachen Schüler immer der *Geist das Primat* hat und behalten muss, so einschmeichelnd andere Auffassungen anmuten mögen.

Der Abend im Festsaal, froh beschwingt, ungezwungen und einfach schön, war ein Wunder, ein Geschenk der Gnade, die uns den Frieden erhielt.

Wir haben unsererseits dieser höflichen und freundlichen Berichterstattung nur noch zwei Dinge beizufügen:

Die Tessiner und wohl noch andere Kongress Teilnehmer fanden verschlossene Türen vor, und was schlimmer war, einen bis zum letzten Plätzchen besetzten Saal. Organisationslücke? Auf jeden Fall eine jener Teufeleien, die auch den geduldigsten Gast erbittern und dem Gastgeber das Entschuldigen recht schwer machen. Sie zeigen ihm auch mit einem Schlage, dass seine Voraussicht unvollständig war, seine Anordnungen des Ruhmes noch ermangeln. Die Tessiner zogen — wer wollte es ihnen verargen? — unwillig ab. In späterer Stunde, als die qualvoll fürchterliche Enge sich etwas zu lichten begann, kehrten sie wieder zurück. Sie waren guten Humors, fröhlich unter den Fröhlichen, wie wenn nichts geschehen wäre. Vielen Dank, amici ticinesi!

Und noch ein zweites: Das Auftreten der *Primarschule Brunnmatt* war kein Zufall, ihre Darbietung kein Lückenbüßer. Als dem Organisationskomitee der Vorschlag unterbreitet wurde, griffen namentlich die Primarlehrer, die jenem angehören, mit beiden Händen zu. Wer nach der tiefen Ursache forschen will, findet in der ausgeteilten « Schulpraxis » allen notwendigen Aufschluss. Wir Berner Primarlehrer können uns mit der Absicht, den geistigen Unterricht dem handwerklichen und haus-

wirtschaftlichen unterzuordnen, nicht abfinden. Unser Kollege, Nationalrat Samuel Brawand, hat, was uns richtunggebend ist, in der bereits erwähnten «Schulpraxis» in folgende Worte zusammengefasst: «Doch wäre es nach meiner Ansicht verfehlt, ausgerechnet in der heutigen Zeit die geistige Bildung zugunsten der mehr praktischen beschneiden zu wollen, sind es doch in erster Linie Geist und Kultur, ja, vielleicht auch tief religiöses Empfinden, die dem heutigen Geschlecht mangeln.» Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet und auf diesem Hintergrund gesehen, hatte die Darbietung der Primarschule programmatischen, kämpferischen Charakter. Sie war als Illustration des in der «Schulpraxis» geschriebenen Wortes gedacht. P. F.

(Schluss folgt)

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.
Freitag, den 7. Juli 1944, in Bern.

1. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Paul Boesch, begrüsst im Kreise des vollzählig versammelten Zentralvorstandes Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf, Erziehungsdirektor des Kantons Bern, und die Herren Bühler, Präsident des Bernischen Lehrervereins, Grütter, Präsident des Organisationskomitees des 28. Schweizerischen Lehrertages, und Dr. Wyss, Sekretär des Bernischen Lehrervereins.

2. In der reorganisierten Kommission für das Schullichtbild wird Hch. Hardmeier Gelegenheit haben, die von der Kommission für interkantonale Schulfragen verfolgten Ziele zu vertreten (siehe SLZ Nr. 26).

3. Das Comité Central der Société pédagogique de la Suisse romande hat die Einladung zum 28. Schweizerischen Lehrertag angenommen. Es kann deshalb auf die übliche jährliche Konferenz zwischen der genannten Lehrervereinigung und dem Schweizerischen Lehrerverein verzichtet werden.

4. Der Leitende Ausschuss erhält den Auftrag, das Regulatorisch über die Unterstützung aus dem Hilfsfonds in Haftpflichtfällen zu revidieren.

5. Gewährung von zwei Darlehen aus dem Hilfsfonds zum üblichen Zinsfuss im Gesamtbetrag von Fr. 1200.

6. Der Zentralvorstand heisst einen Antrag des Leitenden Ausschusses gut, der bestimmt ist, internierten polnischen Pädagogikstudenten das Studium etwas zu erleichtern.

7. Der Zentralvorstand beschliesst, auf dem Grab von Otto Graf, dem ehemaligen verdienten Sekretär des Bernischen Lehrervereins, der während vieler Jahre dem Zentralvorstand angehörte, einen Kranz niederzulegen.

8. Die Vorträge und Reden, die am 28. Schweizerischen Lehrertag in Bern gehalten werden, sollen in der Schrift Nr. 23 des Schweizerischen Lehrervereins unter dem Titel «Erziehung zur Freiheit» veröffentlicht werden.

9. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: Samstag den 23. September 1944, nachmittags, in Zürich. Bi.

Die Sektion Burgdorf des BLV hielt Freitag den 23. Juni im Gasthof zum Kreuz in Kirchberg ihre Hauptversammlung ab. Der gute Besuch, es waren 75 Lehrerinnen und Lehrer anwesend, war wohl vor allem dem Referenten, Herrn Dr. Walter Ueberwasser, Basel, zu verdanken, der einen sehr anregenden Lichtbildervortrag über «Fünf Schweizermaler um die Mitte des 19. Jahrhunderts» hielt. Mit feiner Einfühlungsgabe würdigte der Vortragende Leben und Werk von Arnold Böcklin, des Meisters der Farbe und packenden Komposition, die Wucht oder Bewegtheit seiner Motive und seine Scheu vor den ungehemmten Fernblicken, den Rätselfen des Jenseitigen, Unendlichen.

Ihm gegenübergestellt wurde Frank Buchser, der weitgereiste, sich in jeder Lebenslage durchsetzende Draufgänger, der in seinen rasch hingeworfenen, von Einzelheiten überfüllten Skizzen fast wie ein moderner Bildreporter anmutet, uns dann aber wiederum durch seine fein ausgearbeiteten, lebendigen Einzel- und Gruppenporträts in Erstaunen setzt.

Wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht steht Zünd, der Landschaftler da, der besonders in seinen Zeichnungen jedes Motiv mit Liebe und Sorgfalt bis in die kleinste Einzelheit erfasst und dann doch in seinen Bildern eine Gesamtwirkung voll Ruhe und Geschlossenheit erreicht, die uns unruhigen Menschen des 20. Jahrhunderts geradezu wohltut.

Dass auch das Tier nicht nur einen Körper, sondern noch so etwas wie eine Seele hat, zeigte uns der Vortragende in den bekannten Tierbildern von Koller, der es verstand, die meisten Gefühle, die man sonst nur dem Herrn der Schöpfung, dem Menschen, zubilligt, auch in Gesicht und Haltung des Tieres auszudrücken.

Als Maler, der uns Erziehern besonders viel zu sagen hat, wurde uns Albert Anker mit seinen Meisterwerken aus dem Alltag des Kindes, der Familie und der Schule vorgestellt. Er war selber fest verwachsen mit dem Volksleben seiner engern Heimat, in dem er seine Modelle fand, und daher wie kein anderer befähigt, den Lebenskreis seiner Mitmenschen in einer eindrucksvollen Realistik darzustellen und ihr Grösse zu geben durch einen gütigen, verstehenden Geist, der aus all seinen Bildern spricht.

Wie Herr Dr. Walter Ueberwasser diese grundverschiedenen Malerpersönlichkeiten mit ihren Werken einander gegenüberstellte, war sehr reizvoll und weckte in uns den Wunsch, von ihm noch mehr über Kunst und Künstler zu hören.

Im zweiten Teil der Versammlung wurden die statutarischen Geschäfte erledigt, Jahresbericht und Jahresrechnung einstimmig genehmigt, die Mutationen bekanntgegeben und die Ergänzungswahlen in den neuen Vorstand vorgenommen. Das Bureau der Sektion Burgdorf des BLV setzt sich nun wie folgt zusammen:

Präsident: Herr Fr. Born, Sekundarlehrer, Kirchberg. Vizepräsident: Herr Geiger, Lehrer, Heimiswil. Kassier: Herr Schütz, Lehrer, Koppigen. Sekretär: Herr Grossenbacher, Lehrer, Aeffigen.

Der abtretende Präsident, Herr Werner Boss, dankte seinen Mitarbeitern und wünschte dem neuen Vorstand Erfolg in der Bewältigung der kommenden Aufgaben. E. M.

Verschiedenes

74. Promotion. Mitte Mai folgten 16 Kameraden der Einladung nach Sigriswil und freuten sich der wunderschönen Fahrt über den Thunersee und durch die leuchtende Pracht der Voralpenlandschaft. Im «Bären» wurden wir fast vorkriegsmässig verpflegt, und wie im Sommer perlt dann Schweisstropfen von unsern 50jährigen Häuptern beim Bummel nach Merligen hinab. Weil so schönes Wetter war, sonnten wir uns diesmal nicht in Hofwiler-Erinnerungen und plauderten auch nicht von abgeschliffenen Hörnchen aus den ersten Schulmeisterjahren.

Dafür erläuterte uns beim schwarzen Kaffee unser Klassen-genosse Dr. Pulver den neuen Ausbau der Lehramtsschule. Die Kandidaten vom Gymnasium her haben einen einsemestrigen Vorkurs zu absolvieren mit Methodik und Praktikum vorwiegend am 3. und 4. Schuljahr der Primarschule. Nach der Prüfung in Lehrprobe, Psychologie und Pädagogik kommt erst noch die Klippe des numerus clausus für die Berner Kandidaten: Es können nur 7 vom Gymnasium und 7 Primarlehrer (von diesen 14 drei Lehrerinnen) aufgenommen werden. Die Primarlehrer müssen vorher wenigstens ein Jahr Schule oder Stellvertretung gehalten haben. Nun erst beginnt die eigentliche Ausbildung des Sekundarlehrers in fünf Semestern, vier wissenschaftlichen und einem beruflichen im Sommer mit 40 Stunden Stadtpraktikum an einer untern Mittelschule und 4 Wochen Landpraktikum. Die spezielle Methodik wird

unterrichtet in verschiedenen Fächern bei Sekundarlehrern. So hofft man, den nur dozierenden Mittellehrer zum pädagogischen Praktiker heranbilden zu können.

Um unsern Kameraden im Unterland entgegenzukommen, beschlossen wir, die Promotionsversammlung im nächsten Jahr (hoffentlich als Friedensfeier) in Langenthal abzuhalten
Hg.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Diesen Frühling hat unser Verein vierzig Dienstjahre vollendet. Manche altbewährte Kraft ist seitdem aus dem Arbeitsfeld abberufen worden, und Jüngere sind in die Reihe getreten, willig und eifrig das gemeinsame Werk fördernd. Im Wechsel der Zeiten ist stets das Wollen und Vollbringen des Vereins gleich geblieben. Es befinden sich auch noch Mitglieder aus der Gründungszeit inmitten der Aktivenschar, Vorbilder der Tatkraft für uns Jüngere und Zeugen vergangener, uns Nachfahren beinahe unmöglich anmutenden Episoden des Kampfes mit König Alkohols dienstbaren Leibgarden.

Wir sehen es wohl: Mit dem Zeitenwandel ändert sich auch die Arbeitsweise unserer Mitgliedschaft samt ihren Werkfreunden und Gönnern. In den Gründungsjahren galt es mutvoll zu beweisen, dass man ohne Alkoholgenuss bei Frost und Hitze bestehen kann und dass ein Mensch an den Folgen solcher Lebensweise nicht vom Fleck weg stirbt. Es war weiter zu beweisen, dass sich des Menschen Humor und Geselligkeitsgeist ohne künstliche, gebrannte Nachhilfen entfalten kann, am geselligen Anlass selbst und vor allem auch tags darauf. Solches alles geschah niemals aus überheblicher Absonderungssucht, sondern lediglich aus gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus, und allen denen zuliebe, die von Trunksucht frei werden oder nicht der Trunksucht verfallen wollen (Süchtige, Jugendliche). Nicht selten bedeutete für sie und bedeutet im Bedarfsfalle für uns *Trunksuchtbekämpfung* erbitterten, offenen Kampf gegen böswillige oder denkfaule Elemente, die sich daraus ein Verdienst ableiten wollen, geheilten Trunksüchtigen oder unerfahrenen Jugendlichen einen blamablen Rausch anzuhängen, um als angelegliche Freunde ihr dreckiges Gaudium zu haben. Es hiess streng sachlich zu beweisen, wie sich solcher Leute üble Mission in den Armen- und Ortspolizeirechnungen schweizerischer Gemeinden auswirken kann.

Nach solchen Pionierarbeiten durfte unser Jubilar übergehen zu aufklärender, erzieherischer Arbeit an der Jugend und im Dienste der menschlichen Freiheit. Bald wagte man es schon, bei Schulfesten die tit. Schülerschaft anzufragen, «wer Wein begehre und wer Fruchtsäfte vorziehe». Die Zeit der Kurse und der Lektionsreihen brach sich Bahn, und Jugendschriften klärten durch das Mittel natürlicher, nicht moralisierender Erzählung die Jugend auf. Man war aus der aufplügenden Zeit mutvoller Proteste und Beweise hinübergewachsen in die Zeit des eifrigen Säens. Zu *Fürsorge und Aufklärung* gesellten sich weitere zwei segenschaffenden «Dienstzweige»: Die vorbeugende Gesetzgebung und die Schaffung wertvoller Gesundgetränke für jung und alt. Um mit Pestalozzi zu reden, es galt den «herzhaften Mann, der aber doch Frau und Kinder unglücklich macht» in seinen besten Vorsätzen zu unterstützen und man nahm sich an seiner Seite am Gastisch die schöne Freiheit — ganz ohne irgendwie zu «predigen», — grad das zu bestellen, was einem zuträglich war, genau wie man auch Speisen bestellt, ohne sich einen Augenblick nach den Herren Hinz und Kunz umzusehen, die allenfalls ihre Bewertungspläne geltend machen könnten. Kurz: Stützung der menschlichen Freiheit und Persönlichkeit, «dort wo's am nötigsten» erscheint.

Jubiläum! Ein neues Jahrzehnt fängt an. Was gedenkt der Jubilar zu tun? Genau das, was jede Lehrerin, jeder Lehrer zu Beginn eines neuen Schuljahrs unternimmt: Nach altbewährtem Sinne neue Arbeit planen. Vor allem stellt er sich selber Aufgaben und Arbeitsprobleme; aber ausser seiner Mitgliedschaftsgrenzen nimmt er ungemein grosse und gute Arbeit wahr, geleistet im gleichen Sinn und Geist von allen, die guten Willens sind. So hat der Jubilar nach vielen Seiten hin zu grüssen und herzlich zu danken.
Go.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Am 3. und 4. Juni versammelten sich der Landesvorstand, die Abgeordneten der kantonalen Zweigvereine und einige Mitglieder und Freunde in Burgdorf zur Jahrestagung. Die üblichen statutarischen Geschäfte wurden erledigt. Der Rückblick des

nimmermüden Vorsitzenden, M. Javet, Bern, zeigte, dass die Arbeit des verflossenen Jahres wieder eine durchaus aufbauende war. In Kursen, Vorträgen und durch Schriften versuchte man in möglichst weiten Kreisen Verständnis zu wecken für eine gesunde, giftfreie Ernährung und die Schäden aufzudecken, die der Alkohol unserem Volke noch immer zufügt. Im kommenden Jahr will man wenn möglich in vermehrter Masse an die Jugend herankommen, die leider sozialen und hygienischen Fragen vielfach so ganz teilnahmslos gegenübersteht. Vor allem sollen in sämtlichen Seminarien aufklärende Vorträge oder besser noch Kurse durchgeführt werden (Herr Dr. Oettli steht gerne zur Verfügung!), um die jungen Kollegen und Kolleginnen und durch sie die kommende Generation für eine gesunde, nüchterne Lebensführung zu gewinnen und damit Kräfte und Mittel frei zu bekommen für die Pflege des geistigen Lebens (Volkshochschulen!) und den Genuss von Natur und Kunst. Die Ziele sind hoch gesteckt, der Weg dazu mag weit sein; aber wenn es den nordischen Völkern gelang, die Alkoholnot zu überwinden und ein erstaunlich lebendiges Geistesleben zu wecken, so dürfen wir Mut und Hoffnung nicht verlieren und müssen immer neue Mittel und Wege suchen. — Wenn die Tagung einen so durchaus erfreulichen Verlauf nahm, so war das vor allem den Burgdorfer Freunden zu verdanken, die keine Mühe scheuten den Teilnehmern den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Blumen, grünes Laub und Gotthelf-Sprüche zierten Verhandlungssaal und Esstisch, ein prächtiger Farbenfilm zeigte uns die Schönheiten des Emmentals, und auf der Bühne wurde gar ein Ausschnitt aus Annebäbi Jowäger vor uns lebendig. Mit viel Liebe und Sachkenntnis führte uns Herr Stadtbibliothekar Bigler durch das Schloss, in dessen trotzigen Mauern stolze Herrengeschlechter in Glanz und Pracht, aber auch Pestalozzi mit seinem grossen Herzen gelebt haben. Am Sonntagnachmittag fuhren wir nach Lützelflüh, wo uns Kollege Wanzenried den Spuren Gotthelfs nachführte, die im neuen Schulhaus endeten. Man konnte ein leises Bedauern nicht unterdrücken, dass der Kämpfer für anständige Schulhäuser den prächtigen modernen Bau, in dem alle Forderungen der Hygiene erfüllt sind, nicht mit uns besichtigen durfte. Er hätte es sich wohl nie träumen lassen, dass die Jugend seiner Pfarrgemeinde nach hundert Jahren in so viel Licht und Schönheit unterrichtet werden könnte. Mag auch der Krieg noch so furchtbar wüten und alle tierischen Instinkte im Menschen entfesseln — dieser Bau ist ein Beweis dafür, dass auch die Kräfte des Geistes und der Liebe im Menschen wohnen und dass die Verantwortung dem Kinde gegenüber und das Wissen um die Bedeutung der Erziehung im letzten Jahrhundert gewachsen sind. Ein Jahrhundert ist eine lange Spanne Zeit für den einzelnen, geschichtlich gesehen aber ein Augenblick. Und es tut gut, wenn wir ungeduldig werden, mit dem Mass der Geschichte zu messen. — Mit warmem Dank an alle, die dazu beigetragen hatten, die Tagung zu einem schönen, bereichernden Erlebnis werden zu lassen, nahmen wir voneinander Abschied.
A. R.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hat ihre Mitglieder zur 22. Jahresversammlung nach Baden eingeladen. Recht zahlreich waren vor allem Lehrer an Hilfsschulen und Anstalten und Berufsberater erschienen, um den Vorträgen über die Eingliederung der geistesschwachen Schulentlassenen ins Erwerbsleben zu folgen. Nachdem in der Delegiertenversammlung und der ersten Hauptversammlung vom 17. Juni die statutarischen Geschäfte unter Vorsitz von Herrn Oberlehrer A. Zoss aus Bern in ganz kurzer Zeit durchberaten waren, eröffnete Herr Zoss die interessante Vortragsreihe mit einem Votum über die Ausbildung des geistesschwachen Kindes in der Hilfsschule als Vorbereitung für das Leben. In einem dem Kinde angepassten Unterricht werden sowohl Schulfähigkeiten wie auch technische Fertigkeiten, wie vor allem Handfertigkeit und Turnen gefördert. Der Votant forderte die Errichtung neuer Hilfsklassen in grösseren Ortschaften und Gemeindeverbänden, die Einweisung aller schwachen Kinder in die Hilfsschule und im Interesse einer möglichst gründlichen Bildung, die frühzeitige Erfassung der Geistesschwachen. Durch besonders geschulte Berater sollten die austretenden Hilfsschüler beraten und in geeignete Stellen untergebracht werden. Bei vielen werden durch nachgehende Fürsorge allerlei Konflikte gelöst werden müssen.

Ueber das Gesamtgebiet der Entwicklungsgestörten vom Standpunkt des Arztes aus sprach Herr Dr. Lauener, Schularzt in Bern. Dem Arzt fiel bis jetzt fast immer nur die undankbare Aufgabe zu, zu sagen, wozu ein entwicklungs-gestörter Jugendlicher sich nicht eignet, viel weniger hatte er dagegen die Möglichkeit der positiven Auslese. Während Henri Ford in seinem Betrieb alle Arbeitsmöglichkeiten der Entwicklungsgestörten und Invaliden ausschöpfen will, verschliessen gerade unsere öffentlichen Betriebe diesen Menschen alle Türen und lehnen sie wegen Unfallgefahr und Altersversicherung ab. Während bei den erbten Leiden nur eine Verhütung der Fortpflanzung helfen kann, ist es der Forschung gelungen, die Zahl der von erworbenen Leiden betroffenen Menschen stark zu vermindern. So sind Blindheit und Taubstummheit stark zurückgegangen, und durch richtige Behandlung der Schilddrüsen wird es vielleicht möglich werden, auch die Zahl der Geistesschwachen herabzusetzen.

Bei der Eingliederung ins Erwerbsleben spielt die Persönlichkeit des Entwicklungsgestörten eine grosse Rolle, sein Können und sein Wollen müssen im Einklang stehen; es gilt deshalb, seinen Willen zu stählen und sein Selbstbewusstsein zu heben. An einigen Beispielen zeigte der Referent die Vieltätigkeit der Störungen und machte darauf aufmerksam, dass die Häufung verschiedener Leiden, wie dies bei geistesschwachen Blinden oder Taubstummen der Fall ist, jede Hilfsmöglichkeit erschwert. Bei Auswahl der Arbeitsmöglichkeiten ist das Leiden zu berücksichtigen. Niemand hat eine sorgfältigere Ausbildung nötiger als die Entwicklungsgestörten; denn nur diese vermag sie in die Lage zu versetzen, sich selber durchs Leben zu bringen.

Am Sonntagvormittag sprach Herr E. Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes in Bern, über die Einordnung der Geistesschwachen ins Erwerbsleben. Hilflos und ohne eigene Kraft kommt der Mensch zur Welt, erst Erziehung und Bildung machen ihn zum Menschen. Erziehung und Bildung sind die Grundlage einer bessern Welt, jeder hat ein Anrecht darauf. Bei den Entwicklungsgehemmten klingt sofort bei Feststellung ihres Leidens ein Werturteil mit, deshalb schlägt der Redner vor, den Ausdruck infirm zu gebrauchen. Bei Erziehung und Behandlung der Infirmen muss auf die ganze Persönlichkeit geachtet werden. Herr Jeangros macht darauf aufmerksam, dass jeder Arbeitsausfall auch ein volkswirtschaftlicher Ausfall ist. Während uns die Gaben ungleich zugemessen sind, kommt allen die gleiche Würde zu, aber durch die Herkunft sehr oft eine ungleiche Belastung. Durch vermehrten Zudrang zu den Mittelschulen sinkt das Niveau aller Schulen. Durch Umgestaltung der Pensionskassen oder Einführung der Altersversicherung sollte den Infirmen der Zugang zu den Betrieben der Gemeinden, des Staates und des Bundes geöffnet werden, ebenso sollten die Arbeitsmöglichkeiten in Industrie und Gewerbe durch Anlehen und bessere berufliche Ausbildung vermehrt werden. Während Zivilgesetz, Schulgesetz und Armengesetz den Infirmen eine geeignete Erziehung sichern wollen, während unser Recht keine Minderwertigkeit kennt, wertet die Wirklichkeit noch anders, aber das gute Recht muss unser Volk und unsere Gemeinschaft durchdringen. Die Berufswahl ist bei den Infirmen stark eingeengt, die Berufsberatung muss alle Charaktereigenschaften kennen, und es ist wichtig, dass sie die richtige Ausbildungsstätte findet. Beratung und Stellenvermittlung müssen hier immer zusammengehen. Die Anlehergelegenheiten müssen vermehrt werden, sowohl für die gewerblichen und industriellen, wie auch für die landwirtschaftlichen Berufe. Die Schaffung von Anlehrstätten für Gewerbe und Landwirtschaft ist notwendig. Für die Anleher fehlen aber die gesetzlichen Grundlagen für die Zeit der Ausbildung. Auf dem Verordnungswege müssen hier die Kantone vorangehen, worauf der Bund die Erfahrungen sammeln und für eine umfassende Regelung verwerten kann. Als wesentliche Richtlinien betrachtet der Redner die sorgfältige Berufsberatung mit Stellenvermittlung, die Ordnung der Anleher nach Vertrag, ihre Ueberwachung durch das Lehrlingsamt und besondere Schulung und Weiterbildung an den Berufsschulen. Durch Zusammenschluss aller interessierten Kreise und Fachverbände kann die Erziehung und Ausbildung aller Infirmen im Interesse der ganzen Menschheit gefördert und verbessert werden.

Anschliessend sprach Herr Koch, Leiter des Psychotechnischen Institutes in Luzern über die Einordnung und Bewäh-

rung der Geistesschwachen im Erwerbsleben. Nicht alle Schwachbegabten sind leicht zu vermitteln und nur ganz wenige kommen für eine Berufslehre in Frage. Dagegen gibt es in der Industrie viele Arbeiten, die durch Schwachbegabte gut ausgeführt werden können. Sie dürfen aber bei der Vermittlung nicht einfach durch irgend eine Bezeichnung abgestempelt werden, sondern der Arbeitgeber muss wissen, was ein Arbeiter zu leisten vermag. Die Wirtschaft muss auch mit der Arbeitskraft haushälterisch umgehen lernen, wie dies mit dem Material bereits geschieht und alle Arbeitskräfte müssen ausgenützt werden. Schwachbegabte werden sehr oft von Betrieben ausgeschlossen, weil befürchtet wird, dass sie die Arbeit durch Unfälle stören, weil sie von Altersversicherung und Krankenkasse nicht aufgenommen werden und weil sie ein zu geringes Arbeitstempo haben. Auch politische Momente spielen sehr oft mit, indem die Mitarbeiter Lohn-drückerei befürchten. Während die gewerblichen Betriebe mit Ausnahme des Baugewerbes wenig Arbeitsmöglichkeiten für Schwachbegabte haben, gibt es in den öffentlichen Betrieben viele Gelegenheiten, solche Leute einzustellen, z. B. für Strassenreinigung und dergleichen Arbeiten. Die Landwirtschaft ist nicht so günstig als Arbeitsgelegenheit wie oft angenommen wird, sie darf aber nicht ausser Betracht fallen, da sonst zu wenig Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind. Die Bewährung der Geistesschwachen im Erwerbsleben ist sehr verschieden, je nach Charakteranlage. Am meisten Schwierigkeiten bereiten die Schwacherziehbaren, die neben ihrer Schwäche durch ihr Verhalten sich unmöglich machen. Wenn es der Berufsberatung gelingt, die Erfahrungen von Schule und Elternhaus zu verwerten und die Arbeitgeber zu überzeugen, dass auch Schwachbegabte am richtigen Platz volle Arbeit leisten können, dann ist meist ein Erfolg sicher.

Die anschliessende Diskussion zeigte, dass die Postulate der vier Redner unbestritten, alle Teilnehmer sich darin einig sind, dass ein Fortschritt in der Einordnung der entwicklungs-gestörten Jugend ins Erwerbsleben erzielt werden muss, bevor wieder Zeiten der Arbeitslosigkeit kommen, in denen die Infirmen unter den ersten Opfern sein werden; dieser Gefahr gilt es heute zu begegnen, und das Recht auf Arbeit sollte zu einer Art Vorrecht der Sorgenkinder der Menschheit werden.

Durch eine gediegene Abendunterhaltung der Sektion Aargau-Solothurn der Schweizerischen Hilfsgesellschaft und durch einen Besuch in Klosterkirche und Seminar Wettingen wurde die arbeitsreiche Tagung verkürzt und der Kontakt zwischen den Teilnehmern aus der ganzen Schweiz vertieft.

Fr. Wenger.

Tierpark Dählhölzli. Wer sich auf einem Spaziergang durch das Dählhölzli der allzu grossen Sommerhitze entziehen will, der mache einen Rundgang durch das Vivarium. Er wird dort manches Neue entdecken.

Die hinterste linke Eckvolière ist zum Heim eines nun schon fast ausgewachsenen Kuckucks geworden. Er ist der Stolz unserer Vogelabteilung. Wenn man weiss, wie selten man im Freien einen jungen Kuckuck findet und wie schwierig die Aufzucht ist, so freut man sich doppelt an dem prächtigen Männchen mit dem sperberähnlichen Federkleide. Ihn umweht ein Hauch des Geheimnisses, denn vieles im Leben des Kuckucks ist heute noch ein Rätsel. Das Kuckuckweibchen baut bekanntlich kein Nest, sondern legt seine Eier in das Nest etwa eines Rotschwänzchens oder Teichrohrsängers. Etwas früher als die Jungen des Wirtsvogels schlüpft der junge Kuckuck, der — kaum eintägig — infolge eines angeborenen Triebes seine Stiefgeschwister mit seinem Hinterteil aus dem Nest befördert. Dadurch erhält er das ganze Futter, das die ahnungslosen Pflegeeltern herbeibringen. — Wir hoffen, dass unser Kuckucksmännchen im Herbst die Zugunruhe glücklich übersteht, die seine einzeln wandernden Artgenossen im Freien in so merkwürdiger Weise ohne jegliche vorherige Erfahrung in die Winterquartiere nach Afrika führt. Dann werden wir uns auch im nächsten Frühjahr, zur Fortpflanzungszeit, an seinen Rufen erfreuen können.

Die gleiche Volière beherbergt drei Gebirgsbachstelzen, die in den Bergen an allen unsern Bächen häufig vorkommen. Dort stehen die oberseits grauen, unten schwefelgelben Vögel und wippen nach Bachstelzenart mit dem Schwanz. Während sie im Sommer in ihren oft über 2000 m hohen Brutgebieten leben, kommen sie im Winter zu uns ins Tal herab.

Ein seltener Glücksfall brachte uns in den Besitz von jungen Wacholderdrosseln, die in einer andern Volière gezeigt werden. Ursprünglich war die Wacholderdrossel, die auch als Krammetsvogel bezeichnet wird, im Norden Europas und Asiens heimisch, wo sie hauptsächlich in Birkenwäldungen brütete. Aus unerfindlichen Gründen hat sie seit mehreren Jahrzehnten ihr Brutgebiet allmählich nach Südwesten ausgedehnt. 1913 war Thüringen das südlichste Brutgebiet. 1924 wurde sie erstmals in der Schweiz als Brutvogel nachgewiesen, und seither hat sie sich bis ins Bernbiet verbreitet.

Auf der andern Seite des Vivariums treibt eine zierliche Haselmaus ihr munteres Wesen in einem kleinen Käfig. Hellbraun, mit übergrossen dunklen Augen, ist sie eines der reizvollsten kleinen Nagetiere unserer Heimat. Im Freien fertigt die Haselmaus kunstvolle kugelige Nester aus Blättern oder Gras an. Sie nährt sich mit Vorliebe von Haselnüssen, verschmäh aber auch Kirschen und andere Früchte nicht.

In einem Aquarienglas, das zur Hälfte mit Erde gefüllt ist, führt uns ein Maulwurf seine Grabkünste vor. Wir haben bei ihm Gelegenheit in den nach aussen und rückwärts gekehrten, breiten Vorderfüssen, die zu richtigen Grabschaukeln umgestaltet sind, eine seltsame Anpassung an die unterirdische, grabende Lebensweise zu bewundern.

Ausserhalb des Vivariums begegnen dem Tierparkbesucher jetzt allenthalben Jungtiere: Dam- und Edelhirschkitze, ein junges, im Park geborenes Reh; in der Haustierabteilung der am 3. Juni geborene lustige kleine Zwergeselhengst, der in sechs Wochen fast 20 kg zugenommen hat, wahrlich eine ansehnliche Leistung für solch ein Bébé! An der Aare ein Steinböckchen und ein Gemsitz, die in muntern Sprüngen umher-sausen.

Zum Schluss noch eine Bitte an das Publikum: Denkt daran, dass freilaufende Hunde im Tierpark die Jung- und Alttiere erschrecken und scheu machen, Hirschmütter zu Angriffen gegen das Gitter veranlassen, wobei die wertvollen Tiere sich schwer verletzen können. Vergesst deshalb nicht, innerhalb des Tierparkareals Hunde an die Leine zu nehmen. — Anlagen und Wege des Tierparkes sollten gerade jetzt im Sommer so schön wie möglich aussehen. Helft uns dadurch,

dass ihr Speisereste, Papiersäcke, Zündholzschachteln usw. in die Abfallkästen und nicht einfach auf den Boden oder ins nächste Gebüsch werft.
M.-H.

Berichte, Kalender u. a. m.

Beiträge zur Statistik der Stadt Bern. Heft 28: Berns Gebäude und Wohnungen. I. Die Gebäude und ihre Eigentümer.

Jahresbericht des Bernischen Frauenbundes. 1943.

Jahresbericht der Bernischen Heilstätte Nüchtern in Kirchlin-dach. 1943.

Jahresbericht des Bernischen Pestalozziheims in Bolligen bei Bern. 1943/44.

Jahresbericht des Haushaltungslehrerinnen-Seminars Bern über das Schuljahr 1943/44.

Jahresbericht des Kantonalen Technikums Biel. 1943/44.

Jahresbericht der Lehrwerkstätten der Stadt Bern. 1943/44.

Jahresbericht des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen. 1943.

Jahresbericht über das Städtische Gymnasium Bern. 1943/44.

Illustrierter Ausflugs- und Ferienführer. Ausgabe 1944. Verlag: Annoncenverwaltung Wabern bei Bern.

Label-Prospekt. Was bezweckt das Label?

Schweizer Rotkreuzkalender 1945.

Universität Bern. Vorlesungen im Wintersemester 1944/45.

Verwaltungsbericht der Bernischen Lehrerversicherungskasse. 1943.

Verwaltungsbericht der Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern. 1943.

Verwaltungsbericht der Justizdirektion des Kantons Bern für das Jahr 1943.

Verzeichnis der Schweizerischen Jugendherbergen. 1944.

Vierteljahrsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Bern. Heft 1. 1944. 18. Jahrgang.

Wir jungen Schweizer. Herausgegeben von Vetter Hans. 1945.

28^e Congrès suisse des Instituteurs

8, 9 et 10 juillet 1944, à Berne (Suite)

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance de la SSI. Cette assemblée eut lieu samedi matin, à 9 heures. Elle fut présidée par M. H. Müller, Brugg, qui releva que la caisse a maintenant 25 ans d'existence. Au cours de ce quart de siècle, le nombre de ses membres a passé de 1009, à sa fondation, à 4355 à ce jour; en 1919 les dépenses pour soins médicaux et les indemnités journalières s'élevaient à fr. 12 700. —, aujourd'hui ces mêmes dépenses se chiffrent par fr. 163 000. —; fr. 2 026 000. — ont été versés par la caisse au cours des 25 années écoulées. Le président évoqua le souvenir des hommes qui posèrent les fondements de la caisse en 1919, à Soleure: F. Fritschi, J. Kupper et E. Graf.

L'assemblée sanctionna ensuite le procès-verbal de la réunion de l'année dernière, puis le rapport et les comptes annuels; ceux-ci bouclent par un excédent de recettes de fr. 19 350. —, avec fr. 210 714. — aux recettes et fr. 191 364. — aux dépenses. Elle décida de verser fr. 4000. — au fonds créé par Emile Graf, de sorte que ce fonds se monte aujourd'hui à fr. 10 700. —. La fortune de la caisse s'élève à fr. 199 000. —; or, comme la dépense moyenne par bulletin de malade s'élève à fr. 60. —, la fortune est encore toujours trop faible; elle devrait atteindre fr. 250 000. — au moins.

Ajoutons que notre collègue Max Bühler, Langenthal, qui quittera prochainement la présidence du Comité cantonal de la SIB, a été désigné comme membre de la Commission de vérification de la caisse.

L'assemblée donna ensuite son approbation à une modification des statuts, relative à l'assurance-tuberculeuse.

Le président clôtura la séance par des paroles chaleureuses en faveur de l'assurance-vieillesse fédérale. Cette œuvre, dit-il, doit être créée, et nous instituteurs, nous devons travailler énergiquement à sa réalisation.

Assemblée des délégués de la SSI. C'est dans la superbe salle du Grand Conseil que les délégués de la SSI se réunirent, à 10.30 heures, sous la présidence de M. le Professeur Dr Paul Boesch, Zurich. Les délibérations furent précédées de quelques chants, exécutés sous la direction de M. H. Keller, par les « Singbuben » de Berne, dont on aime toujours entendre les voix si pures.

Au président du Comité cantonal de la SIB, M. Max Bühler, échut l'honneur d'apporter le salut de la section bernoise, organisatrice du congrès. Depuis 30 ans, déclara-t-il, Berne n'a plus eu le plaisir d'avoir la Société suisse des Instituteurs comme hôte. En 1914 nous pouvions admirer dans les vastes halles de l'Exposition nationale les produits innombrables du peuple suisse; ce fut, comme en 1939, la fête joyeuse du travail. A cette époque-là notre pays présentait un degré d'activité extraordinaire. Le corps enseignant pouvait contempler avec satisfaction ce qui avait été atteint dans tous les domaines, et sans forfanterie il avait le droit de se dire qu'il avait contribué au succès de l'exposition d'alors. M. le Conseiller fédéral Schulthess n'avait-il pas déclaré, au cours de la séance de clôture du Comité

de l'exposition: « Seul un peuple qui a la possibilité de s'instruire jusque dans les coins les plus reculés du pays, et qui est avide de s'instruire, peut produire une telle œuvre. L'instituteur est ainsi le vainqueur de l'exposition. » Ce fut là un succès remarquable de notre école.

Après avoir fait une comparaison entre les circonstances d'alors et celles d'aujourd'hui, M. Bühler continua: Ce qui semblait impossible est devenu réalité; la Suisse peut se maintenir et subsister grâce à sa puissante extension des cultures, malgré un étranglement économique de l'extérieur. La défense matérielle a son équivalent dans la défense spirituelle, et celle-ci a des racines profondes et historiques, elle vit dans l'âme de tous les Confédérés. Et malgré toutes les menaces qui peuvent venir de l'extérieur et chercher à l'influencer, elle se maintient avec une sérénité inébranlable. L'école a-t-elle aussi sa part dans la volonté de subsister si marquée dans notre peuple? Dans quelle mesure a-t-elle contribué à répandre l'idée de liberté? Que peut-elle encore faire à l'avenir dans cette voie? C'est ce que nous dira le 28^e Congrès suisse des Instituteurs. Nous serons particulièrement heureux, nous Bernois, si les manifestations de ces trois jours peuvent contribuer à féconder le travail des éducateurs suisses, pour le bien de la Patrie.

En ouvrant officiellement l'assemblée, le président central, M. le Professeur Boesch adressa un cordial salut aux délégués et aux hôtes de la Société suisse. Il eut des paroles aimables pour les collègues qui accomplissent leurs devoirs militaires, puis une pensée émue pour ceux qui nous ont quittés pour toujours depuis la dernière assemblée, à Romanshorn, entre autres, le Dr E. Trösch, qui fut le premier secrétaire de la SIB.

Les tractanda statutaires: rapport et comptes annuels, ne donnèrent lieu à aucune discussion. La cotisation annuelle qui, depuis de nombreuses années, s'élève à fr. 2. 50, ne subit pas de modification, et la contribution au Fonds de secours reste fixée à fr. 1. —. Le budget pour 1945, qui prévoit fr. 42 000. — aux recettes et fr. 41 300. — aux dépenses, fut également approuvé.

M. Keller, l'auteur du joli spectacle présenté par les enfants des écoles de Romanshorn à l'assemblée des délégués de l'année dernière, fut désigné comme membre de la Commission des lectures pour la jeunesse. M. Müller, président de la Caisse d'assurance de la SSI, présenta sur cette institution un rapport circonstancié, puis les décisions prises par l'assemblée des délégués de cette caisse; il ajouta des considérations sur l'activité et le rôle de la caisse durant ses 25 premières années d'existence.

L'assemblée accueillit par des acclamations une proposition du président de la section de St-Gall, M. M. Eberle, d'organiser l'assemblée des délégués de 1945 à St-Gall. En clôturant la réunion, le président exprima de vifs remerciements à ses collaborateurs du Comité central de la SSI.

Un dîner fort bien servi, et pendant lequel il n'y eut aucun discours, réunit à midi les délégués à la Grande Cave.

L'après-midi fut consacré aux visites diverses organisées par la section bernoise. Tandis que les amis des arts parcouraient l'exposition de « Peinture et sculpture suisse depuis l'époque de Hodler », au Musée des Beaux-Arts, ou celle de l'« Art populaire bernois » à la Kunsthalle, les historiens donnaient la préférence aux « Documents de la liberté » présentés dans le bâtiment des Archives de l'Etat, et les naturalistes allaient admirer les nouvelles collections du Musée d'histoire naturelle et le Parc zoologique du Dählhölzli. De nombreux intéressés, conduits par M. le Conseiller d'Etat Grimm, parcoururent le magnifique Hôtel du Gouvernement. Les expositions de la Schulwarte « Les œuvres visibles de la SSI » et « Le livre suisse, du manuscrit au livre relié », ainsi que celle du Foyer du Casino « Objets de bois exécutés selon les programmes des différents cours » eurent également les honneurs de nombreux visiteurs.

Ajoutons que dans l'après-midi le Comité central de la SSI, désireuse d'associer la mémoire de feu Otto Graf, l'ancien secrétaire si estimé de la SIB, aux manifestations du congrès, s'en était allé déposer une couronne sur sa tombe.

Ouverture officielle du Congrès suisse des Instituteurs.
A 17 heures la grande salle du Casino était occupée par près de 1500 personnes du corps enseignant suisse, venues assister à l'ouverture officielle du congrès et entendre les conférences d'orateurs éminents, marquées toutes par l'idée de *l'éducation au service de la liberté*. La manifestation fut ouverte par de fort jolis chants exécutés en allemand, en français, en italien et en romanche, par les jeunes filles de l'Ecole secondaire de Monbijou, sous la direction de Madame A. Häberli-Jäcklin.

Il appartient au président du Comité d'organisation, M. Fritz Grütter, Berne, de prononcer l'allocution d'ouverture, ce qu'il fit en allemand, en français et en italien:

« En ces jours riches en événements, nous vous avons convoqués dans la ville fédérale pour le 28^e Congrès suisse des Instituteurs. Malgré les circonstances peu favorables, vous avez répondu très nombreux à notre appel et vous êtes accourus du nord et du sud, de l'est et de l'ouest. Le comité d'organisation en est particulièrement heureux et, en son nom, je vous souhaite, Mesdames et Messieurs, la plus cordiale bienvenue.

Nous adressons un salut tout spécial aux membres d'honneur, aux orateurs invités, aux délégués de la Société suisse des Instituteurs, aux vétérans et aux représentants de la presse. Le comité d'organisation s'est efforcé de vous offrir des travaux de valeur et de rendre agréable votre séjour à Berne: il espère que vous rentrez dans vos demeures en gardant de votre séjour à Berne des impressions qui resteront vivantes dans votre souvenir.

Nos quatre langues nationales, diverses confessions religieuses et bien des conceptions politiques sont représentées ici. Elles reflètent la diversité culturelle de notre pays. Nous ne connaissons pas de « Gleichschaltung » et personne parmi nous ne la souhaite. Par libre jugement et propre appréciation nous sommes tous de *même* opinion et de *même* volonté en un point:

Conserver la liberté comme un précieux bien, la cultiver et la servir.

La liberté et la paix ont été conservées à notre patrie. Nos villes et nos villages subsistent dans leur ancienne beauté. Aucune guerre n'a arraché à nos enfants leurs parents, ni à nos parents leurs enfants. Les familles ont encore des domi-

ciles assurés. Toutefois la Suisse n'est pas restée sans subir quelques conséquences des événements. Des bombes sont tombées sur notre sol. Nous avons dû, pour être prêts à tout, nous équiper économiquement et militairement. Nos soldats ont des sacrifices à faire, et une grande partie de notre population supporte lourdement le renchérissement et les nouveaux impôts. Nous ne nous imaginons pas que toutes nos institutions sont parfaites. Nous savons que dans le domaine économique et social de notre pays bien des choses doivent être améliorées.

Notre Etat est bâti sur le fondement des libertés démocratiques: il garantit la liberté de croyance et de conscience, le droit d'association, la liberté de parole et l'indépendance de la presse. Si l'un ou l'autre de ces droits a été réduit, nous avons cependant de précieux biens à conserver. La liberté, l'humanité et la dignité ne doivent pas disparaître! Elles seront défendues par le peuple suisse entier, à tout prix et de toutes ses forces.

Nous avons été témoins de la perte des libertés dans beaucoup de pays; aucune perte n'est aussi douloureuse que celle-là.

Mais la liberté finit par être plus puissante que n'importe quel despotisme; elle seule peut conduire à une réelle humanité; à elle vont donc notre amour passionné et notre entier dévouement.

Bien des choses vieilles et caduques, ne subsisteront plus après cette guerre; mais la liberté n'est ni affaiblie par l'âge ni caduque. Elle est une force éternellement jeune et saine. Nous voulons nous déclarer pour elle et nous fortifier en elle.

La liberté ne tombe pas au sein des peuples comme un fruit mûr; à nous non plus elle n'a pas été donnée sans autre. Aujourd'hui encore elle doit être journellement gagnée et méritée. L'humanité doit être élevée pour la liberté. Remplir ce devoir en faveur de la jeunesse de notre patrie est, dans une grande mesure, la tâche du corps enseignant.

Les sujets des conférences qui vous seront présentés, se sont imposés d'eux-mêmes. Ils sont liés aux événements auxquels nous assistons, et sont de toute actualité. Une pensée conductrice les domine: *L'éducation pour la liberté*.

Au milieu des horreurs de la guerre, notre 28^e congrès doit témoigner d'un digne recueillement et d'un courage résolu en face des réalités; il manifestera sa confiance en la puissance de l'idée de liberté mise en service de l'éducation de l'humanité; il marquera sa volonté résolue de travailler pour la liberté qui, *elle seule*, conduit à la vraie humanité et à l'entière justice!

Que ce soit là le sens de notre congrès!»

Le plus grand nombre des participants entendit ensuite, dans la grande salle du Casino, la conférence du président de la ville de Berne, M. le Dr E. Bärtschi, sur «Pestalozzi's Begriff der Freiheit» (La conception de Pestalozzi sur la liberté), puis celle de Mademoiselle Dr Ida Somazzi, professeur à l'Ecole normale de Berne, intitulée «Kräfte der Erziehung zur Freiheit» (La force de l'éducation pour la liberté). Dans une autre salle du Casino les congressistes romands, accompagnés d'un fort contingent de Suisses alémaniques, se groupèrent autour de M. le Professeur Dr J. Piaget, Directeur de l'Institut des sciences de l'Education (Université de Genève) et du Bureau international d'éducation, pour entendre sa conférence sur «L'éducation de la liberté», que nous avons reproduite dans «L'Ecole Bernoise» du 15 juillet*). Enfin, les collègues tessinois réunis dans une troisième salle eurent l'avantage d'entendre M. le Professeur Dr Sganzi, Berne, leur parler de «Significato di libertà in educazione», et M. Alfred Keller, instituteur, Berne, de «Spirito bernese — scuola bernese». (A suivre) **B.**

*) M. le Professeur Piaget vient de nous communiquer qu'un lapsus calami s'est glissé dans son manuscrit; à la page 298, 2^e colonne, milieu du 4^e alinéa, il faut lire *gérontocratie* et non *théocratie*.

Rédaction.

Congrès de la Société Pédagogique Jurassienne

Le comité d'organisation du congrès de la SPJ travaille activement à préparer la manifestation qui doit réunir à La Neuveville, le samedi 26 août, tous les maîtres et maîtresses du Jura. Bien que les conditions pour la réussite d'une telle manifestation ne s'annoncent pas sous un jour très favorable, en raison de l'incertitude des temps, le comité d'organisation fera tout son possible pour maintenir la date prévue. Un congé officiel sera accordé par la Direction de l'instruction publique et les collègues sous les armes pourront également obtenir une dispense.

Les angoisses de l'heure présente ne doivent pas nous faire oublier nos préoccupations pédagogiques. La question de l'école complémentaire qui sera l'objet des délibérations de La Neuveville est d'ailleurs d'une brûlante actualité:

Organisation et programme de l'enseignement complémentaire,

- a. en ville et dans les agglomérations industrielles;
- b. à la campagne;
- c. son raccordement avec la scolarité obligatoire.

Les rapports qui ont été présentés par les différentes sections montrent tout l'intérêt que suscite ce problème, non seulement dans le corps enseignant, mais aussi dans la population en général. M. Ed. Baumgartner, inspecteur, qui a été chargé de présenter le rapport général, ne manquera pas de tirer les meilleures conclusions de toutes les idées émises jusqu'à ce jour et de celles qui pourraient encore être suggérées, lors des discussions de La Neuveville. Rappelons que cette question sera également à l'ordre du jour de la prochaine session du Grand conseil bernois.

Les futurs citoyens qui auront la lourde responsabilité de maintenir la paix sociale, qui seule peut éviter une nouvelle catastrophe à notre pauvre humanité, et pour laquelle les gouvernements de tous les pays s'efforcent de fixer les bases, ne pourront utiliser les armes que l'école actuelle leur aura données. Sont-elles véritablement bien trempées? Qui oserait l'affirmer? Certes pas un éducateur conscient qui connaît les défauts de la cuirasse et qui discerne les moindres fêlures dans l'âme de ses enfants. Il appartient certainement à l'école complémentaire de leur donner la trempe infaillible, et c'est pour cette tâche, que nous devons reconnaître comme étant la plus importante de toute notre mission éducative, qu'il nous est un devoir de nous préparer nous-mêmes, avant de vouloir préparer nos jeunes gens et jeunes filles.

Ajoutons encore, qu'il y a dix ans que la SPJ n'a plus organisé de congrès, celui de Moutier en 1939 n'ayant pu avoir lieu par suite des événements d'alors.

Voilà de bonnes raisons qui doivent engager chacun à participer au congrès de La Neuveville, en faisant preuve en même temps d'un esprit de solidarité pour la défense de l'Ecole jurassienne.

La partie récréative à elle seule doit vaincre les dernières hésitations. Le comité d'organisation a fait appel à la «Compagnie du conservatoire de Neuchâtel» qui présentera le «Jeu de l'amour et du hasard» de

Marivaux dans le merveilleux décor du château du Schlossberg. Cette représentation se donnera le samedi soir 26 août et sera suivie de la soirée traditionnelle au sujet de laquelle nul n'est besoin de donner trop de détails...

La carte de fête complète donnant droit au banquet, souper, logement, déjeuner, spectacle et différentes entrées (plage, musée et exposition de tableaux scolaires) revient à fr. 17. La carte réduite donnant droit au banquet et aux différentes entrées, revient à fr. 8.

Afin de faciliter le travail des organisateurs, chacun est instamment prié d'envoyer sans retard son inscription provisoire, en utilisant le formulaire au bas de cette page de «L'Ecole Bernoise», jusqu'au 8 août, dernier délai.

Le comité central de la SPJ, le comité d'organisation et la population de La Neuveville vous préparent le meilleur accueil.

Le président de la SPJ:

G. Voumard.

Divers

Nouvelles des tableaux scolaires suisses. La 9^e série va paraître prochainement. Les tableaux scolaires suisses sont publiés par le Département fédéral de l'Intérieur, en collaboration avec la Commission fédérale des beaux-arts, la Conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique et le Jury des TSS de la Commission pour les questions inter-cantoniales de la SSI. Editeurs: E. Ingold & Cie., Herzogenbuchsee. Abonnement annuel (quatre tableaux): fr. 17. —; par tableau fr. 5. 75.

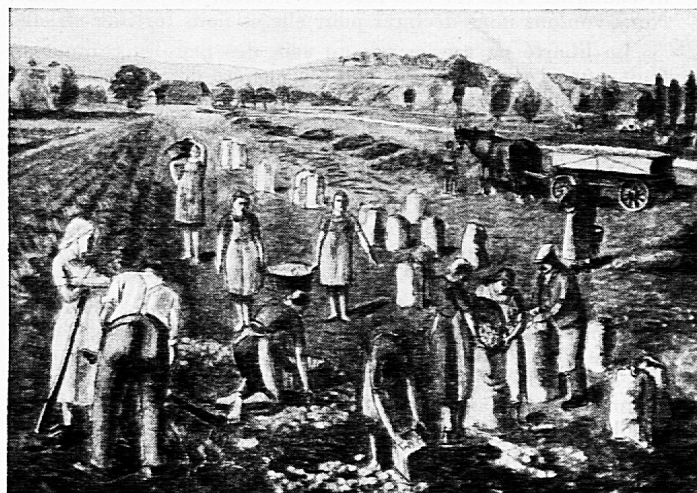
Chaque série annuelle comprend quatre tableaux qui paraissent vers la fin de l'été, accompagnés d'un commentaire sous la forme d'un cahier. Les éditeurs espèrent que cette année aussi il leur sera possible de poursuivre leur travail, malgré la guerre, et de collaborer ainsi à une œuvre de paix, qui permettra de porter à 44 le nombre de ces moyens d'enseignement de si grande valeur pour nos écoles.

Dans le choix des sujets, les éditeurs cherchent constamment à toucher plusieurs domaines, et à tenir compte des divers degrés scolaires. Il importe que les abonnés, qui constituent le fondement financier de l'entreprise, obtiennent chaque année un matériel susceptible de multiples emplois. C'est



Moisson

(Peintre: E. Boss, Berne)



Récolte des pommes de terre

(Peintre: Traugott Senn, Berne)

Congrès de la Société Pédagogique Jurassienne

le samedi 26 août 1944 à La Neuveville

Inscription provisoire:

Nom et prénom:

Domicile: Rue:

* Je désire la carte complète à fr. 17. —

* » » » réduite à fr. 8. —

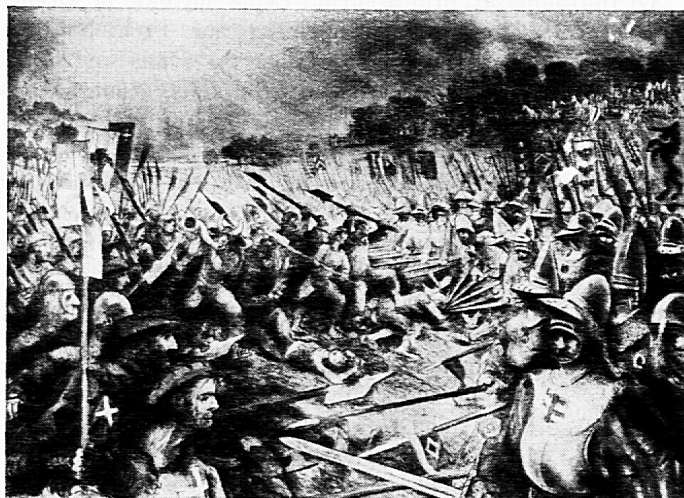
* » » une chambre à un lit — * à deux lits

* » » logement dans dortoir (fr. 2. 50 en moins)

* Biffer ce qui ne convient pas. Les chambres seront réservées par ordre d'inscription.

Date: Signature:

à envoyer à M. G. Voumard, Instituteur, La Neuveville (tél. 7 91 87)



Bataille de Sempach

(Peintre: Otto Baumberger, Unterengstringen, Zch.)

pourquoi la composition des séries est toujours un problème très important; aucune peine n'est épargnée pour satisfaire tous les désirs.

Cette année, pour la première fois, la composition de la série aura un caractère thématique; elle sera empreinte de l'idée de l'extension des cultures et de la défense nationale. Il est vrai que, primitivement, la série devait comprendre les tableaux: Moisson, Récolte des pommes de terre, Maison de l'Engadine, Bataille de Sempach. Or, cette année sera célébré le 500^e anniversaire de la bataille de Saint-Jacques sur la Birse, et le désir fut exprimé que ce jubilé fût marqué par un tableau se rapportant à cet épisode de notre histoire. C'est la raison pour laquelle le tableau Maison de l'Engadine a été mis de côté; il sera repris dans la 10^e série, de 1945, qui marquera, espérons-le, le retour de la paix. Grâce à la bienveillance et à la compréhension du Département fédéral de l'Intérieur et du président de la Commission fédérale des beaux-arts, M. Auguste Giacometti, une requête de la sous-commission des TSS a donc pu être prise en considération, et la présentation de projets relatifs à la Bataille de Saint-Jacques par des artistes éminents est assurée.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous prions nos membres de prendre connaissance des innovations suivantes:

Funiculaire St-Imier-Mont Soleil. Les détenteurs de notre carte de légitimation bénéficient de nouveau, comme autrefois, d'une réduction de 50 %.

Plage de Gersau. 50 % de réduction.

Plage d'Ascona. 50 % de réduction.

Service des livres et des prospectus. Carte d'excursions du canton d'Uri: fr. 1. Guide du Jardin alpin de la Schynige Platte: 25 cts.

Notre carte de légitimation (fr. 2), ainsi que le nouveau guide des hôtels (fr. 1) rendent d'excellents services pendant les vacances.

Secrétariat de la Fondation: Madame C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Excursionnisme et jeunesse saine. « Si nous établissons objectivement quelques comparaisons entre l'adolescent d'avant-guerre et celui d'aujourd'hui, nous constaterons un changement considérable, chez les garçons surtout. On est tout d'abord tenté de conclure à une maturité plus précoce. Mais il ne s'agit là que d'une apparence, car un grave antagonisme oppose la nature profonde de l'homme et son comportement. Le jeune d'aujourd'hui fait davantage appel à des plaisirs faciles, car le temps lui manque. Mais il se sent frustré, car il ne connaît pas la joie durable et féconde que procure une promenade en pleine nature. Nous avons tous le devoir de rendre aux jeunes la jeunesse à laquelle ils ont droit. »

On peut lire les lignes qui précèdent dans le rapport annuel 1943 de la Fédération suisse des auberges de la jeunesse. Cette organisation, qui veut servir la cause de l'excursionnisme de nos jeunes, a enregistré l'an dernier une légère diminution dans ses effectifs. Ses auberges ont été également moins fréquentées. Cependant 71 217 jeunes les ont choisies comme relais de leurs belles courses et le nombre des membres de la Fédération est de 20 421.

Ainsi donc, malgré la guerre et la forte mise à contribution de nos jeunes, les AJ poursuivent leur belle tâche. Le dernier rapport annuel nous montre de manière vivante l'œuvre accomplie par le secrétariat et les 13 sections. N'en doutons pas; cette œuvre mérite à la fois notre sympathie et notre appui.

Le rapport est envoyé sur demande par le secrétariat central de la Fédération suisse des auberges de jeunesse, Stampfenbachstrasse 12, Zurich.

Aidez à la Croix rouge à Genève
Chèques postaux Genève I 8062

Bibliographie

Richard Berger, Le dessin des plantes. La perspective simplifiée. Le croquis rapide, III^e partie. Trois manuels brochés de 64 pages, abondamment illustrés. Editions Spes, Lausanne. Fr. 3. 50 chaque volume.

Ces trois manuels complètent une collection commencée il y a 10 ans et destinée à rénover l'enseignement du dessin en Suisse romande. Ils sont composés d'après les données les plus récentes de la pédagogie et particulièrement sur les travaux du dernier Congrès international du dessin (Paris 1937) dont l'auteur était rapporteur général.

Le dessin des plantes. Le dessin des fleurs est loin d'être négligé chez nous, mais il y est souvent enseigné au petit bonheur. Comme dans les autres branches, une méthode graduée est indispensable pour que l'enfant progresse rapidement. Cet ouvrage est certainement le fruit de longues expériences. Près de 400 figures éclairent le texte.

La perspective simplifiée. Cet ouvrage va, à n'en pas douter, donner un nouvel essor à l'enseignement du dessin en permettant, même aux élèves les plus retardés, de présenter n'importe quel volume avec une facilité surprenante, et sans erreur possible. En 60 leçons graduées, illustrées de plus de 500 figures, ce cours montre comment on doit enseigner le dessin de la plupart des objets usuels. Ces objets sont groupés autour de formes géométriques simples qui constituent autant de centres d'intérêt. Successivement sont étudiés le parallépipède, le prisme carré, le cube, le cercle, le cylindre, la sphère et les objets dont les formes en dérivent. En 64 pages, cet ouvrage expose toutes les ressources de la nouvelle perspective.

Le croquis rapide, 3^e partie. Le grand succès qu'a rencontré dès son apparition la méthode de croquis rapide du professeur Berger a engagé son auteur à publier la troisième et dernière partie. Celle-ci, la plus riche du cours, comprend 60 nouvelles leçons illustrées de 700 croquis nouveaux. Les sujets traités sont des plus variés: les saisons, les véhicules, les bateaux, l'aviation, les armes, les têtes, les coiffures, les arts, l'architecture, les maisons, les toits, les planchers, la charpente, les moulures, les colonnes, etc.

Hugo von Hofmannsthal, Jedermann. Le mystère de la mort de l'homme riche. Adaptation de Charly Clerc. Un volume in-16. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2. 50.

Le sort de *Jedermann*, c'est le sort de chacun de nous; quand son heure est venue, il doit tout quitter, ses biens, la femme qu'il aime, ses parents, ses amis.

A l'origine, *Jedermann* fut un conte dont l'auteur est resté inconnu, et qui fut transmis de bouche en bouche, jusqu'au moment où il fut écrit pour la scène, pour la première fois au XI^e siècle, par un Anglais, puis par un Hollandais et par le cordonnier écrivain allemand Hans Sachs. Hugo von Hofmannsthal, l'écrivain et poète autrichien (1874—1929) lui a donné la forme dont Charly Clerc nous présente aujourd'hui l'adaptation française par les soins de la maison Delachaux & Niestlé.

On sait que l'œuvre originale est rimée. Dans sa version, Charly Clerc n'a adopté la rime que pour introduire ou souligner, comme il le dit dans l'avant-propos de l'ouvrage, tel effet comique, populaire, ou au contraire telle note pathétique; ailleurs la rime est négligée, et l'adaptateur « va de l'avant comme dans un récitatif, passant du vers de huit, qui est le plus fréquent, au vers de dix, parfois à l'alexandrin, pour retomber dans le vers plus court ». Charly Clerc a su trouver ainsi « un style vivant, dramatique, pas trop naïf ni trop artificiel ».

Ajoutons que le mystère *Jedermann* a été donné déjà souvent dans maintes villes de notre pays, habituellement sur une place de cathédrale. Il a figuré longtemps au répertoire des fameux festivals de Salzbourg.

D^r L.-M. Sandoz, **Quelques problèmes alimentaires actuels.**
Tirage à part de la « Revue mensuelle suisse d'odontologie »,
tome 54, 1944, n° 2.

Le public porte aujourd'hui un grand intérêt aux questions de nutrition et de restrictions. L'incidence des événements actuels sur la pathologie est telle qu'une étude des problèmes alimentaires du jour s'impose tout naturellement. Nombre d'affections connues avant la guerre sont entrées en régression, d'autres se sont développées à une cadence et avec une inten-

sité accrues. Y a-t-il des rapports entre ces affections et l'alimentation et peut-on déceler des relations patentes, certaines et non point hypothétiques entre les modifications alimentaires constatées et l'état de denture? Ce sont précisément les problèmes posés par cette question qu'analyse l'auteur, dont nos lecteurs ont déjà pu apprécier maints travaux dans « L'Ecole Bernoise », problèmes dont la solution n'est pas toujours aisée.

Der Zentralsekretär ist bis auf weiteres abwesend.
Mit Rücksicht auf die Ferienzeit wird gebeten, nur
in dringenden Fällen an das Sekretariat zu gelangen.

Le secrétaire central est absent jusqu'à nouvel avis.
Vu les vacances d'école on est prié de ne s'adresser
au secrétariat que dans des cas urgents.



**Auch die
SEVA-
Kirschen ...**

reifen jetzt schnell — am
2. September schon
werden sie gepflückt!
Und es befinden sich
«bäumige» darunter:

**Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000
etc., etc.**

**Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer
und 9 übrige Chancen!**

**1 Los Fr. 5.— plus 40 Rp. für Porto auf
Postcheckkonto III 10026. — Adresse:
SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.**

**ZIEHUNG
schon 2. SEPT.!**

34/4

Leubringen ¹²⁰ Hotel de la Gare

Drahtseilbahn ab Biel. Prachtvolles Panorama. Säle, Terrassen.
Prima Küche und Keller. Empfiehlt sich Schulen, Vereinen und
Feriengästen bestens. **Fritz Kellerhals**, Eigentümer. Tel. 245 42.

Spiez ²¹⁴ Hotel Terminus

Schönster Ausblick auf Thunersee. Grosse Gartenrestauration.
Gepflegte Küche. Pension ab Fr. 11.—. Telefon 5 67 31.

Die neue Leitung: **Ch. Gibel-Regez.**



MEER-MÖBEL

zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in

HUTTWIL

Verlangen Sie unsere Prospekte

